

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

217 (15.9.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505989](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505989)

# WELSH

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Ems- und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Westertstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Westertstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordham: Bahnhofstraße 9, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341. Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einjäh. Beleggeld, Ausgabe A 2.— RM monatlich. Umgekehrt. Die einpaltige mm-Zeile 12 Spf., Ausgabe A 10 Spf., für auswärts 25 Spf., Ausgabe A 20 Spf., Werklamer: Einpaltige mm-Zeile total 40 Spf. auswärts 65 Spf. Druck und Verlagsanstalt: Wilhelmshaven-Rüstringen & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen. Blatt erscheint täglich mit Ausnahme feierlicher Anlässe bis 11 Uhr nachmittags.

Nummer 217

Donnerstag, den 15. September 1932

46. Jahrgang

## Ueberwachungsausschuss

Die Sitzung des Ueberwachungsausschusses des Reichstages, die ursprünglich lediglich zum Briefwechsel zwischen dem Reichspräsidenten Göring sowie der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten Stellung nehmen sollte, wurde durch die kommunistisch-nationalsozialistische Mehrheit zu Beschlüssen benutzt, die die übrigen Parteien die Gefolgschaft verweigern.

Die Reichfertigungsberichte der Reichsregierung wegen ihres Nichterscheinens vor dem Reichstag wurden von dem Ausschuss nicht anerkannt. Lediglich gegen die Stimmen der Deutschnationalen wurde folgender Antrag des Zentrums angenommen:

Der Ausschuss hält daran fest, daß das Nichterscheinen des Herrn Reichspräsidenten und des Herrn Reichsinnenministers vor dem Ausschuss gegen den klaren Willen und den klaren Sinn des Art. 23 Abs. 1 der Reichsverfassung verstößt. Die Reichsregierung hat die Bestimmung des Reichstages über das Mißtrauensvotum nicht anerkannt, sie ist nicht zurückgetreten, antwortet unangehörig weiter. Von dieser Tatsache ausgehend hat der Ausschuss das Erscheinen des Reichspräsidenten und des Reichsinnenministers vor dem Ausschuss als Pflicht der Reichsregierung die unbedingte Pflicht, vor dem Ausschuss auf dessen Verlangen zu erscheinen. Dieser Pflicht kann sich die Reichsregierung wirksam nicht entziehen durch Verweigerung einer juristischen Meinung, die sie einseitig und entgegen dem ablehnt und tatsächlich nicht beachtet.

Da der Ueberwachungsausschuss nach Art. 25 der Reichsverfassung das Recht eines Untersuchungsausschusses besitzt, stellte der Abg. Pflieger (Spar. B.) den Antrag, der Ausschuss solle die Vorgänge in der Reichstagsitzung vom 12. September untersuchen.

Dazu gab Abg. Marum (Soc.) folgende Erklärung ab:

Für die Entscheidung der Frage, ob die Bestimmungen des Reichstages vom 12. September 1932 staatsrechtlich wirksam sind, ist die Klärung der Vorgänge in der Sitzung belanglos, weil von allen Seiten anerkannt ist und festgestellt, daß der Reichstag vor Beendigung der Abstimmung bereits rechtskräftig aufgelöst war. Die sozialdemokratische Fraktion hält aus diesem Grunde den Antrag auf Beweiserhebung über die Vorgänge in der Reichstagsitzung vom 12. September 1932 für überflüssig.

Dem schloß sich der Abg. Wegmann (Z.) an. Nachdem dann sowohl die Nationalsozialisten als auch die Kommunisten erklärt hatten, daß sie an ihrer ursprünglichen Sachdarstellung festhalten, zog der Abg. Pflieger (S. B.) seinen Antrag zurück, da feststehe, daß die Mehrheit des Ausschusses nicht die Klärung der tatsächlichen Vorgänge wolle und nicht die Absicht habe, sich nach den Ergebnissen der Prüfung zu richten. Der Antrag wurde jedoch sowohl von den Kommunisten als auch den Nationalsozialisten angenommen und von ihnen allein beschloßen.

Die Abstimmung über einen Antrag der Kommunisten, der sich gegen den Reichspräsidenten von Hindenburg richtete, verweigerte der Vorsitzende, um vorher zu prüfen, ob er verfassungsrechtlich zulässig sei.

Der Termin der nächsten Sitzung wird noch festgelegt.

Im übrigen zeigte der Verlauf der Sitzung das zunehmende Zusammen spielen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, die im Ausschuss über eine Mehrheit verfügen, um ihre besonderen parteipolitischen Absichten zu verfolgen. Es ist selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie ebenso wie das Zentrum dieselben Absichten in keiner Weise Gefolgschaft leisten, sondern sich lediglich von der Mehrheit leiten lassen. Die Verfassung und die Rechte des Parlaments zu wahren.

Aufklärung des heftigen Landtages beantragt.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Landtag den Antrag gestellt, für den Fall einer Reichstagsauflösung den heftigen Landtag gemäß Artikel 24 der Reichsverfassung in der Fassung des Gesetzes vom 28. 3. 1928 aufzulösen. Die Neuwahlen zum heftigen Landtag sollen zusammen mit den Reichstagswahlen stattfinden.

## Katastrophen.

Zug in eine Schlucht gestürzt, 120 Tote. — Brückenunglück in Rußland, über 100 Todesopfer. — Sieben Nordpolfleger abgestürzt, fünf getötet.

(Paris, 15. September. Radiodienst.) In Algier ist ein Truppentransport der Fremdenlegion, der 510 Offiziere und Mannschaften beförderte, in der Gegend von Tlemcen infolge Dammerüstes entgleist und in eine Schlucht gestürzt. Nach den letzten Meldungen sind 120 Todesopfer zu verzeichnen. 150 Personen werden als verletzt gemeldet, davon viele schwer. Die Rettungsarbeiten gestalten sich sehr schwierig, da die Berge umgebenen sehr steil sind und die Berge umgebenen sehr steil sind.

Aus Nishnij Nowgorod wird berichtet: Eine schwere Brückenbaukatastrophe, bei der über hundert Arbeiter den Tod durch Ertrinken fanden, sowie eine größere Anzahl verletzt wurde, ereignete sich beim Bau einer neuen Eisenbahnbrücke über den Fluß Dna, knapp vor der Mündung in die Wolga.

Das Unglück erfolgte beim sogenannten Einschwenken der Brückenkonstruktion. Einige hundert Arbeiter wurden in die Dna geschleudert, viele auf eine unter der neuen Brücke liegende Klippe. Wer nicht ertrank, wurde von den überhängenden Steil- und Felsenmassen erschlagen. Der größte Teil der Arbeiter hätte sich allerdings durch Schwimmen retten können, wenn die Zahl der Toten mit neun angegeben, aber nach zuverlässigen Berichten von Augenzeugen haben bei der Katastrophe mindestens hundert Arbeiter ihr Leben eingebüßt.

Die sowjetrussische Luftfahrergesellschaft „Djawa" erhielt einen Funkspruch, daß die Mitglieder der Nordpolfahrt zum Stadium der Seifischstraße in Karischen Meer abgestürzt sind. Drei Flugzeugführer und zwei Begleiter wurden getötet, zwei andere Mitglieder der Expedition mit lebensgefährlichen Verletzungen geborgen.

Am 14. September ereignete sich in der Gegend von Villa Rendena, Oberitalien, wurde von einem Stoßfeuer heimgesucht, dem 50 Häuser zum Opfer fielen. Vierhundert Menschen sind obdachlos geworden.

Sechs Bauernhöfe niedergebrannt.

In dem Anwesen des Landwirts Jaeg in Sittenheim (Elsass) brach in der Nacht, vermutlich infolge eines schadhaften Kamin, Feuer aus, das sechs große Bauernhöfe in Asche legte. Sämtliche Entvorräte wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beziffert sich auf rund 700 000 Frank.

## Dreister Raubüberfall.

Vier Burschen überfallen vor dem Charlottenburger Rathaus einen Geldtransport der Berliner Autobusverkehrs-Gesellschaft. — Vier Beamte niedergestreckt. — 33 000 Mark erbeutet.

(Berlin, 15. September. Radiodienst.) Ein ungemein dreister Raubüberfall wurde heute morgen in der neunten Stunde vor dem Rathaus Berlin-Charlottenburg ausgeführt. Hier wurde von einem Autobus der Berliner Verkehrs-Gesellschaft (BVG), ein Teil der Tageseinnahmen zur Kontrolle im Rathaus überführt. Während mehrere Beamten unter Bewachung damit beschäftigt waren, das in Kassetten befindliche Geld auszuladen, fuhr plötzlich ein elegantes Auto vor dem Rathaus vor, dem vier junge Burschen entpanden.

Alle vier zogen Revolver und eröffneten ein Schnellfeuer auf die Beamten der BVG. Von ihnen sanken vier getroffen zu Boden. Die Räuber griffen nun zu, rissen einige Kassetten an sich und waren im Nu in ihrem Auto verschwunden. Ehe die zahlreichen Zeugen des Vorganges sich von ihrem Schreck und ihrer Ueberraschung erholt hatten, waren die Täter bereits entkommen. Von den Angestellten, die bei einer lebensgefährlichen, die drei übrigen leicht verletzt worden. Den Tätern sind schätzungsweise 33 000 Mark in Silber- und Kleingeld in die Hände gefallen.

menschenweihen und das Reichsleiter Dietrich zu verweigern. Die schärfsten Folgen drohen der deutschen Wirtschaft und der deutschen Arbeiterklasse.

Daß die Reichsregierung in der größten wirtschaftlichen Krise und der sozialen Verelendung, des Lohnabbaus und der Zerstörung der sozialen Einrichtungen mit künftigen Rüstungsplänen hervertritt, fordert den entscheidenden Widerstand heraus.

Waghosen von dieser artübrüchlichen sachsigen Ablehnung widerspricht die Reaktion der Parteien der Regierung auch schon deshalb, weil sie unter Ausnutzung des Parlamentes und der öffentlichen Kritik durchgeführt werden sollen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion protestiert mit aller Entschiedenheit gegen jede Entschleunigung nationalsozialistischer und militaristischer Anstöße in allen Ländern, da sie darin eine Bedrohung der Freiheit der Arbeiterklasse und eine Gefährdung des Weltfriedens erblickt.

Der Vorsitzende der Fraktion, Genosse Breitscheid, sagte das Ergebnis der Aussprache dahin zusammen, daß die Verhandlungen zwar tatsächliche Meinungsverschiedenheiten gezeigt, aber niemals die Grundzüge der Partei verlegt haben. Die Aussprache ist stets in durchaus kameradschaftlicher Weise erfolgt, und das gilt nicht nur für die letzten Tage, sondern für sämtliche Beratungen der Fraktion des neuen Reichstages. Wir haben dadurch eine Plattform für die Kämpfe geschaffen, vor denen wir stehen. Im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzungen wird — wie wir bestimmt voraussehen — der Widerstand stehen. Wir erwarten mit aller Bestimmtheit, daß die Reichsregierung nicht von der Verfassung abweichen, und daß sie in der verfassungsmäßigen Form den Wahlern anheim zu lassen. Neben dem Kampf um den neuen Reichstag haben wir unseren Kampf für das Volksgesetz angeteilt, welche Formen auch diese Kämpfe annehmen werden, ob sie auf parlamentarischer Basis oder außerhalb des Parlamentes geführt werden müssen, wir sind zu diesen Kämpfen bereit, wir sind zu ihnen gerüstet! Wir haben diesen Kampf gegen drei Fronten zu führen!

Wie aus Berliner parlamentarischen Kreisen bekannt, sind die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten einwilligen vollkommen eingestellt worden.

## SPD.-Fraktion zur Wehrfrage Eine Entschlieung.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat heute Mittwochs nachmittag ihre zweiwöchige Erwiderung der politischen Lage. Der letzte Punkt galt der Wehrfrage. Dazu wurde einstimmig folgende Erklärung angenommen:

Die Sozialdemokratie hat für Deutschland stets die volle Gleichberechtigung auf dem Boden der allgemeinen Abrüstung gefordert.

Die ehemaligen Gegner Deutschlands sind ihrer Verpflichtung aus dem Versailler Vertrag und dem Völkervertrag bisher nicht nachgekommen. Die einseitigen Bestimmungen des Versailler Vertrages sind von uns immer bekämpft worden. Wir protestieren gegen die Politik der kapitalistischen Regierungen, die immer wieder einen entscheidenden Fortschritt in der Abrüstung verhindern. Die Reichsregierung hat nun den Zeitpunkt für gekommen, für Deutschland die Freiheit zur Ausgestaltung seiner Wehrmacht zu beanspruchen.

Die Sicherheit der Völker kann aber mit dem Willen der militaristischen Regierungen nicht erreicht werden. Insbesondere gilt dies für Deutschland, angedeutet seiner geographischen Lage und der militaristischen und wirtschaftlichen Kräfte der anderen Länder.

Die Sozialdemokratie hält deshalb die verpolitische Aktion der Reichsregierung für ver-

fehlt. Diese Aktion birgt die Gefahr in sich, daß sie den anderen den Vorwand zu einem unerlösen Weltkrieg gibt, das am meisten die Sicherheit Deutschlands gefährden und die Völker in eine Katastrophe führen würde. Nur eine Außenpolitik, die auf die Befriedung der Völker auf dem Boden allgemeiner Gleichberechtigung, auf die Erhaltung des Friedens und die internationale Abrüstung abzielt, ist fähig für die weltliche Sicherheit.

Bereits in den auf den Wehrvertrag vom 20. April 1929 beschloßenen Richtlinien hat die Sozialdemokratie eindeutig erklärt: Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands verwirft den Krieg als Mittel der Politik.

Als Mitglied der Sozialistischen Arbeiterinternationale kämpft die Sozialdemokratische Partei Deutschlands für die vollständige Abrüstung durch internationale Abkommen. Die Abrüstung wird nur dann dem Frieden dienen, wenn sie nicht eine einseitige Verpflichtung ist, die den Interessen des Weltfriedens durch die Sieger auferlegt wird. Nur zwischen gleichberechtigten Nationen ist dauernder Friede zu erreichen.

Jeder Schritt im Sinne der deutschen Rüstungsnot, wie sie insbesondere durch zahlreiche Erklärungen des Reichswehrministers — n. S. — erklärt worden ist, birgt die Gefahr in sich, Deutschland in politische Isolation zu führen, die Welt gegen Deutschland zusam-

# Jugenderziehung. Einsetzung eines Reichstutoriums.

Die Aktion seit langem von der Regierung gezeigten Mißtrauen zur Verhinderung der Jugendausbildung, haben nunmehr durch eine Verordnung des Reichspräsidenten ihre Verwirklichung erfahren. Der Reichspräsident legt durch diese Verordnung ein Reichstutorium für Jugenderziehung ein, an dessen Spitze der Reichsminister steht und zu dessen Geschäftsführenden Präsidenten der General der Infanterie Edwin von Stillpnagel (nicht der Mitarbeiter der Berliner Börsenzeitung, sondern der frühere Kommandeur des Dresdener Wehrregiments) ernannt worden ist. Das Reichstutorium soll eine Zusammenfassung aller auf beruflicher, konfessioneller und politischer Grundlage stehender Jugenderziehungsanstalten sein. Es wird sich vor allem die Heranbildung geeigneter Lehrkräfte angehen lassen und dafür Sorge tragen, daß insbesondere Vorträge, Sport und Turnen, in erster Linie aber der Geländesport (Wanderungen und Geländespiele) geübt werden.

Aus der Person des Geschäftsführers und der speziellen Aufgabe, die den Verbänden gestellt wird, ist klar ersichtlich, um was es geht: um eine Mitwirkung der Jugendverbände der Maßnahmen will man im einzelnen im Einvernehmen mit den Innenministerien der Länder treffen und es mag möglich sein, daß so bei der Ausführung des Planes sich mancherlei weitere Aufklärungen über die Absichten der Regierung erlangen lassen, von denen erstweilen nur das ersichtlich ist, daß abgesehen von den kommunistischen Verbänden, alle vorhandenen Verbände herangezogen werden sollen. Eine Auflösung einzelner Verbände oder ein Eingreifen in ihre sonstigen Aufgaben und Zielsetzungen scheint nicht geplant zu sein. Zur Vertretung der Unionen soll die Summe von 1 1/2 Millionen dienen, die in der Reichsbank als Treuhand für diese Zwecke eingestiftet wurde. Sie wird

den der Behörde zur Verfügung stehen, sollen aber nicht etwa schließendlich oder in sonstiger Form an die Verbände verteilt werden.

**Aus dem Polizeiausschuss.**  
Der sogenannte Polizeiausschuss, der am 2. März des preussischen Landtages setzte die Jugendvernehmung über die Vorgänge am Stageratstag fort. Die Aktion der Nazis bricht immer weiter zusammen. Es wird immer härter erörtert, daß die Nazis eine verbotene Demonstration in der Bannmühle aufziehen wollten und dabei in Konflikt mit der Polizei geraten sind. Zwischen den Nationalen und den Nazis ist es im Anschluß am Ratstag gekommen, da die Deutschnationalen von der Nazis-Mache abtraten.

**Polizeibeamter von einem Fahrradstiel niedergeschossen.**

Der 36jährige Polizeiwachmeister Otto Ziegls wurde gestern gegen Mittag in Wilmersdorf von einem Fahrradstiel, den er verfolgt hatte und abnehmen wollte, niedergeschossen und getötet. Der Täter, dessen Personalien noch nicht feststehen, erschloß sich dann selbst in einem Vorgarten der Mansfelder Straße.

**Unfall eines deutschen Torpedoboots im Kleinen Belt.**

Ein Torpedoboot, das zur deutschen Flottenabteilung gehörte, die dieser Tage Stagen besuchte, rannte nachts mit voller Kraft auf einen der Strompfeiler der Brücke über den Kleinen Belt. Ein Geschützrohr des Torpedoboots wurde abgerissen und das Boot erlitt auch sonstige Beschädigungen. Es mußte von zwei anderen Torpedobooten bugsiert werden.

# Kommunistische Scheindruckerei ausgehoben

Der Berliner politischen Polizei gelang es im Laufe des gestrigen Tages, eine Kommunistische Scheindruckerei in der Gegend des Reichstagsgebäudes heraufzudeckeln. Dabei wurden mehr als 50 000 bereits fertige Exemplare der „Roten Sturmflamme“ beschlagnahmt. Sieben Personen wurden nach bei der Druckarbeit von den Beamten überführt, festgenommen und der Abteilung I eingeliefert. Einer der Beschuldigten wurde durch seinen Einfluß in der Lage, sich durchzusetzen, daß er beim Transport aus dem in voller Fahrt befindlichen Personentransportwagen heraussprang und fortlief. Den Beamten gelang es jedoch noch, den Flüchtling wieder einzufangen. Die „Rote Sturmflamme“ stellt seit Jahren das hauptsächlichste illegale Organ der kommunistischen Partei dar. Sie erscheint vornehmlich in größeren Auflagenziffern in Verbotzeiten der „Roten Sturmflamme“. Als Druckmeister ist eine nicht ermittelte Firma in Düsseldorf angegeben. Die Druckerei ist politisch geschlossen. Ein Strafverfahren wegen Hochverrats wird gegen die Festgenommenen eingeleitet.

ratfinden. Der beigeordnete Sekretär der Informationskonferenz, welche sich jetzt in Paris, um mit dem Comintern über die Wiederhernahme der Arbeiten zu sprechen. Außerdem werde in autorisierten Kreisen erklärt, daß vor der Sitzung des Büros der Konferenz keine offiziellen Sonderverhandlungen stattfinden sollten. Es ist allerdings bekannt, daß London und Paris in engem Kontakt stehen. Derart habe ein am Dienstag eine längere Unterredung mit Sir Herbert Samuel gehabt.

**Zirkus Saracani aufgelaht.**

Mit dem Abbruch seines letzten besetzten Zirkusplatzes in Düsseldorf hat Direktor Georg Saracani sich gezwungen gesehen, seinen Wanderzirkus aufzulösen. Das gesamte rollende Material, die große Feststadt, das technische Zubehör und die Requisiten sind in die verschiedenen Depots der Wanderzüge eingelagert worden.

**Flugzeug-Absturz bei Osnabrück.**

Das Osnabrücker Flugzeug „Grasmücke“ ist durch einen Unfall fast beschädigt worden. Bei der Landung wurde der Pilot durch die Seitenklappe so daß er einen Baum nicht sehen konnte. Die Maschine streifte den Baum und stürzte aus geringer Höhe in einen Graben ab. Die Maschine wurde abtransportiert, während die herbeigeleiteten Feuerwehr- und Sanitätsleute nicht eingreifen brauchten, da die Insassen des Flugzeugs unversehrt blieben.

**Autofatastrophe.**

In der Nähe von Landwehrhagen bei Kassel fuhr ein mit vier Personen besetztes Auto gegen einen Telegraphenmast. Eine 19jährige Frau angeklagt wurde, daß sie durch ein 17jähriges Mädchen lebensgefährlich verletzt.

**Italienischer Dampfer gesunken.**

Der italienische Dampfer „Chloe“ geriet auf der Höhe der Insel Corsica an der Sren-tonischen Küste infolge schwerer Havarie in Seenot und sankte schließlich aus. Der in Quantenstationierte Hamburger Rettungs-Dampfer „Seefalke“ begab sich sofort an die Unglücksstelle, übernahm zehn Mann der Besatzung und schickte sie an, den Dampfer abzuschießen. In diesem Augenblick explodierte der Kessel und der Dampfer „Chloe“ versank sofort in den Fluten. Die auf dem Dampfer gestellten 14 Mann der Besatzung wurden ins Meer geschleudert, konnten aber von einem anderen Schiff, falls an der Unglücksstelle befindlichen Schiff gerettet werden.

**Starks Geständnis.**

Der in Stuttgart verhaftete Mörder der Frau Buscato aus Berlin, der 27jährige Rädler Friedrich Stark, hat nunmehr ein umfassendes Geständnis abgelegt. Sofern man Starks Angaben Glauben schenken darf, ist er ursprünglich nicht auf Mord ausgegangen, sondern auf Einmiedelbstmord. Bei Frau Buscato deponierte er als Anzughilfe für den Mietvorgang fünf Reichsmark. Als er merkte, daß die Frau, die er hier später machen wollte, geringfügig viel verlangte, so die fünf Reichsmark zurück. Frau Buscato verweigerte die Rückgabe. In dem Streit, der sich zwischen beiden entspann, schlug Stark Frau Buscato nieder. Als Frau Buscato ihm in den Rücken trat, würgte Stark sie und schlug ihr ein Tuch um den Hals, bis sie sich nicht mehr rührte. Der Mörder warf dann die Leiche auf ein Bett und ging an die Durchsicherung der Wohnung, die er nach etwa 20 Minuten ungehindert verließ.

Herzlich wird eine Einladung der spanischen Regierung Folge leisten und dem Präsidenten der Republik Zamora einen Besuch ablegen. Das Datum der Reise ist noch nicht festgelegt.

# Todesfahrt Jugendlicher in einem gestohlenen Auto.

Eine aus Barmen stammende Handelsreisende und ihre gleichaltrige Freundin machten in Bremen die Bekanntschaft von zwei jungen Männern. Diese überredeten die jungen Mädchen zu einer Autotour. In ihrer Unkenntnis beteiligten sich die jungen Mädchen auch an einem Autodiebstahl. Die vier taten sich gemeinschaftlich einen An der Straße stehenden Schrotter-Spannwagen ein in ein fremdes Auto. Der Diebstahl geschah gegen 19.30 Uhr. Wahrscheinlich wollten die Herren die junge Barmener Dame nach ihrem Heimatort fahren. In der zwischen Brinnum und Groß-Madenicht befindlichen Kurve, die an sich gefährlich ist, fuhr das Auto in voller Wucht gegen einen Baum. Die beiden im Wagen sitzenden jungen Leute wurden herausgeschleudert. Die Handelsreisende in Gestalt 6, aus Barmen war sofort tot und der 23jährige Johann N. aus Bremen erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in ein Krankenhaus verstarb. Das zweite junge Mädchen und der Unfallfahrer blieben unversehrt. Der letztere ergab sich freiwillig und konnte noch nicht gefast werden. Das junge Mädchen blieb an der Unglücksstelle und legte der Polizei ein volles Geständnis ab.

**Von einer Handgranate getötet.**

In Sommersehburg im Braunschweigischen spielte ein 12jähriger Sohn des Arbeiters Pfüh mit einer Handgranate, die er aus dem Hausboden gefunden hatte. Pfüh schickte die Handgranate, geschmeißerte den Jungen einen Arm und brachte ihm schwere innere Verletzungen bei. Kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus ist der Junge gestorben.

**Raubüberfall in Dingen aufgefährt.**

Der gestern gemeldete Raubüberfall in Dingen ist aufgeklärt. Die näheren Feststellungen am Tatort liegen darauf, daß die Täter Dr. Christmann hatten, die nach den Berufsverboten gehörten. Bei näherer Prüfung der in Frage kommenden Personen ergab sich ein starker Verdacht gegen den 22jährigen landwirtschaftlichen Arbeiter Georg Wingenfeld, der seit einigen Tagen in einem Logierhaus im Stadtteil Lehe sich aufhielt.

# Unsere tägliche Erzählung: Geld aus dem Fenster.

Von R. R. Nordhausen.

(Nachdruck verboten.)

Als die Briefstafel flatterte, war der alte Schrankenwärter sehr erködert. Das war ihm noch nie passiert; nein, soweit er zurückdenken konnte, hatte er noch nie einen Brief aus dem Fenster fallen lassen. Aber heute! Die Briefstafel flatterte, war für einen Augenblick erködert. Nun fürchtete er sich vor dem Geld. Was war damit zu beginnen? Einen alten, irdischen Wunsch in die Wirklichkeit umsetzen; mit einem dieser eiligen Züge einmal hinausfahren, um zu sehen, was es da hinten, in der Ferne, wohin die blinkenden Glühlampen leuchten, zu sehen gab?

Nach acht Tagen ging er um Urlaub ein. Man gab ihm.

Der Alte ging zur Station. „Ein Brief, möglichst weit“, verlangte er. Der Beamte machte ihm die nötigen Besorgnisse, bei seinem Urlaub freie Fahrt zu besorgen.

Geheimnisvolle Macht hatte das Geld! Einen der Scheine, und man konnte soviel mit ihm erreichen oder kaufen.

Man beobachtete ihn, stellte Nachfragen an — und da kam die erschöpfende Aufklärung. Ja, das Geld gab der Alte zu Recht aus. Es war ihm mit einer Briefstafel von einem mitteilbaren Menschen zugeworfen worden. . . .

Was gab es da in dieser Zeit?

Eines Tages kam die Lösung! Überall, bräunlich, schätzte er die alte die telegraphische Aufklärung von seiner Station, gleichsam den Urlaub abzubrechen und das Geld abzuliefern! Ja, das Geld, das schöne Geld, sein Eigentum abzuliefern!

Warum? Nicht weniger als fünf andere Schrankenwärter im Lande hatten auf die völlig gleiche Weise Geld zugeworfen erhalten. Ein Erlebnis, das ihn in romantischer Ummantelung übergläubigen Neugier umgeben und seine Entdeckung zu sein, wenn er „Wohltätigkeit“ übte und spielte, demart gelassen. Nun hatte ihn das Geld ertötet, und alle Legenden von einem guten, mildtätigen Spender zerfielen als Trugbild.

Das Geld wurde, soweit es vorhanden war, den Beschlagnahmungen zugeführt. Die Vernehmung, die der Dieb mit den Briefen erzielte hatte, blieb peinigend. Man hätte damals sofort nachforschen sollen oder Zweifelraum geben müssen und schließlich die Glühlampenabstufung der letzten Zeit, obwohl sie immer wieder anderen Gesenden ausgeführt wurden, in Zusammenhang mit diesen Briefstafeln bringen müssen. Nun, das hätte man tun können; aber wer kann alles tun, was aus rauen Entschlüssen hätte geben werden müssen?

Der alte Schrankenwärter fand wieder an der Schranke bei der Rappelle. Und man jetzt jemand zu ihm in das kleine Haus an der Strecke kam, dann fand er mit Entschiedenheit seinen Mann.

Was hatte er erlebt!

Als die Briefstafel flatterte. . . ., so begann er immer seine Geschichte zu erzählen. . . .

Die vorgenommene Durchsicherung ergab so hartes Beweismaterial, daß zur Festnahme gezwungen werden konnte. Als Mitarbeiter wurden die 21 bzw. 25 Jahre alten Arbeiter Alwin Weber und Theodor Klein Schmidt, gleichfalls in Lehe wohnhaft, festgenommen. Sämtliche Festgenommenen haben die Tat inzwischen eingestanden.

**Grauenvolle Tat einer Mutter.**

Eine sechsjährige Kindesmörderin wurde in Calders in der Bretagne verhaftet. Die entmenschte Mutter hat einmalden, daß sie in den letzten Jahren leidend, kinderlos war. Sie gebrachte und diese jedesmal sofort nach der Geburt erdrosselt und in einem Topf verateten hatte. Die sechs Leichen wurden bereits gefunden.

**Bermittelte Notizen.** Der Flug Amerika-Italien ist geplatzt. Das Flugzeug „American Air“ das in Newport zu einem direkten Flüge nach Rom gestartet war, wurde gestern über Sardinien gestürzt. Bei Umbauarbeiten am alten Mittelmeerhafen in Sardinien berg kurzze das Baugerüst zusammen. Die Arbeiter wurden mit der Leiste getroffen, die vom Himmel herab fiel. Ein Arbeiter verlor ein Bein. In dem Baubereich der Sardinien-Fluglinie gegen den Nazis-Ärzt Dr. Linden und Genossen ist die auf Montag, nachmittags 5 Uhr, angelegte Zielverbindung auf unbefristete Zeit verfallen worden. Der Vorsitzende, Landesgerichtsdirektor Sandersdorf, ist schwer erkrankt. Das Dorf in der Gegend von Sardinien, das seit dem letzten Krieg neun Kommunen, darunter zwei Frauen, sowie einen Reichsanwalt wegen der Vorgänge in Sardinien zu Gefängnisstrafen von drei bis zehn Monaten. . . . Aus London wird gemeldet, daß starke Abteilungen chinesischer Arbeiter in Gruppen auf der Straße vorziehen, um dem Befehl des Mandchou-Schaus ein Ende zu machen. In Peking wurde bereits das Stadtrecht verhängt. In Danzig verlegte heute nacht ein Kaufmann einen polnischen Matrosen, den er für einen Einbrecher hielt. Der Kaufmann wurde von der Danziger Polizei verhaftet.

Schließlich sah er Mut zur telefonischen Anfrage der Station.

„Jahoh, gehört Ihnen, hat Ihnen jemand aus einer Ihren Idee zugeworfen. Eine mitteilbare Sache offenbar.“

Das war eine tolle Sache. Zweitausend Mark! Zweitausend. . . .

Als die Briefstafel flatterte, war er für einen Augenblick erködert. Nun fürchtete er sich vor dem Geld. Was war damit zu beginnen? Einen alten, irdischen Wunsch in die Wirklichkeit umsetzen; mit einem dieser eiligen Züge einmal hinausfahren, um zu sehen, was es da hinten, in der Ferne, wohin die blinkenden Glühlampen leuchten, zu sehen gab?

Nach acht Tagen ging er um Urlaub ein. Man gab ihm.

Der Alte ging zur Station. „Ein Brief, möglichst weit“, verlangte er. Der Beamte machte ihm die nötigen Besorgnisse, bei seinem Urlaub freie Fahrt zu besorgen.

Geheimnisvolle Macht hatte das Geld! Einen der Scheine, und man konnte soviel mit ihm erreichen oder kaufen.

Man beobachtete ihn, stellte Nachfragen an — und da kam die erschöpfende Aufklärung. Ja, das Geld gab der Alte zu Recht aus. Es war ihm mit einer Briefstafel von einem mitteilbaren Menschen zugeworfen worden. . . .

Was gab es da in dieser Zeit?

Eines Tages kam die Lösung! Überall, bräunlich, schätzte er die alte die telegraphische Aufklärung von seiner Station, gleichsam den Urlaub abzubrechen und das Geld abzuliefern! Ja, das Geld, das schöne Geld, sein Eigentum abzuliefern!

Warum? Nicht weniger als fünf andere Schrankenwärter im Lande hatten auf die völlig gleiche Weise Geld zugeworfen erhalten. Ein Erlebnis, das ihn in romantischer Ummantelung übergläubigen Neugier umgeben und seine Entdeckung zu sein, wenn er „Wohltätigkeit“ übte und spielte, demart gelassen. Nun hatte ihn das Geld ertötet, und alle Legenden von einem guten, mildtätigen Spender zerfielen als Trugbild.

Das Geld wurde, soweit es vorhanden war, den Beschlagnahmungen zugeführt. Die Vernehmung, die der Dieb mit den Briefen erzielte hatte, blieb peinigend. Man hätte damals sofort nachforschen sollen oder Zweifelraum geben müssen und schließlich die Glühlampenabstufung der letzten Zeit, obwohl sie immer wieder anderen Gesenden ausgeführt wurden, in Zusammenhang mit diesen Briefstafeln bringen müssen. Nun, das hätte man tun können; aber wer kann alles tun, was aus rauen Entschlüssen hätte geben werden müssen?

Der alte Schrankenwärter fand wieder an der Schranke bei der Rappelle. Und man jetzt jemand zu ihm in das kleine Haus an der Strecke kam, dann fand er mit Entschiedenheit seinen Mann.

Was hatte er erlebt!

Als die Briefstafel flatterte. . . ., so begann er immer seine Geschichte zu erzählen. . . .

### Jadefeldische Umichau.

Müritzingen, 15. September.

#### Aufruf!

In wenigen Tagen wird das Neue Schauspielhaus seine Pforten wieder öffnen. Für die kommende Spielzeit hat sein berühmter Leiter, Direktor Hellwig, einen besonders guten Spielplan vorgelegt.

Trotz der finanziellen Notlage haben die beiden Jadeschiffe beschlossen, wieder einen Zuschuß zu zahlen, der allerdings auch geringer als in den Vorjahren sein mußte. Damit haben die Vertreter der Bürgerstadt das Interesse der Gemeinden an der Erhaltung des Theaters als Kulturstätte, aber auch als nicht unbedeutendes wirtschaftliches Unternehmen zum Ausdruck gebracht.

Die beiden unterzeichneten Oberbürgermeister bitten wie im Vorjahre die Bevölkerung, mit an der Erhaltung des Theaters zu helfen. Erhalten werden kann aber das Theater nur, wenn der finanzielle Unterbau gesichert ist durch eine genügende Zahl von Dauerspendern. Nur wenn mit einer bestimmten, monatlich wiederkehrenden Einnahme für das Unternehmen gerechnet werden kann, ist der Bestand des Theaters gesichert. Wer daher will, daß das Neue Schauspielhaus, das in den letzten Jahren unter dem jetzigen Eigentümer und Direktor Hellwig erstklassige Leistungen vollbracht hat, den Jadeschiffen erhalten bleibt, muß diesen Zuschuß durch Erwerbung eines Anrechts befestigen. Wer nicht den ersten Platz begehren will, abonniere für den zweiten oder dritten.

An alle Einwohner, die noch dazu in der Lage sind, ergeht der Aufruf:

**Erfahrt unter Theater und erwerbt sofort ein Anrecht für die kommende Spielzeit!**  
Waden-Müritzingen, im September 1932.  
Gez. Dr. Raffra I. Oberbürgermeister  
Gez. Dr. Raffra I. Oberbürgermeister

#### Wieder heimgefunden.

Die beiden vermißten Motoristoffe sind gestern wieder wohlbehalten im hiesigen Heimathafen eingetroffen. Infolge des Sturmes mußte von ihnen der Geklemmter Hafen angefahren werden. Da man eben Tag die Rückfahrt ansetzte, unterließ sich der Schiffsführer eine Benachrichtigung nach Wilhelmshaven und es konnte hier die Vermutung eines Schiffsunfalls entstehen.

#### Die getriebene Vertrauensleute-Vermählung.

In einer gemeinlichen, stark besuchten Versammlung der Vertrauensleute des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des VAG-Bundes und des Sozialdemokratischen Partei verordnete gestern auch Genossenschaftsleiter Reich über das Thema „Unser Verhältnis zu einander“ der Redner befristete sich einander seiner mitwirkenden Darlegungen mit den Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die minderbemittelten Schichten. Rückblickend auf die wechselvolle Geschichte der modernen Arbeiterbewegung warf er die Frage auf, in heutiger Krisenzeit der Kapitalismus am besten zu bekämpfen liege. Da, wo die proletarischen Kräfte mitwirkten, der Kapitalismus Widerstand der kapitalistischen Wirtschaftsweise schwer betroffen und in ihrer Existenz empfindlich bedroht würden, so wie heute, da sie es Notwendigkeit, einem solchen Einem mit seinen eigenen Waffen entgegenzutreten. Ein enormer Anlauf sei hiermit gemacht, denn heute fänden bereits 10 Prozent planmäßiger Eigenwirtschaft der Verbraucher 90 Prozent

### Aus dem Wilhelmshavener Schöffengericht.

Schon vor Beginn der gestrigen Verhandlung war der Zuhörerraum des Schöffengerichtsleales derart überfüllt, daß der Ausschussbeamtene eine ganze Anzahl von Personen wieder hinausdrängen mußte. Waren doch zwei ganz besonders interessante Fälle vorgelesen. Der erste mußte aber ausfallen, weil der Angeklagte, ein Büroassistent K., sich auf Grund eines ärztlichen Gutachtens hatte entschuldigen lassen. Das Gericht erkannte diese Entschuldigung aber nicht als ausreichend an und setzte einen neuen Termin auf den 5. Oktober d. J. fest. Der Fall hat von vornehmlich sehr vielen Zuhörern in den Gerichtssaal gelockt, weil es sich in dem bevorstehenden Termin um die Restfertigung eines Straßenbahn-Buschalters handelt, wozu während der Richterferien ebenfalls der wichtigste Schulbige dieser Art sein soll.

#### Die Tätigkeit der städtischen Vollzugsbeamten.

Um den jetzt folgenden Fall aufzuklären, waren elf Zeugen angeboten worden. Der Wilhelmshavener Magistrat hatte Beobachter entsandt.

Im Jahre 1930 war der Hilfsvollzugsbeamte R. beim Magistrat Wilhelmshaven mit der Eintreibung von Pfändungsgebühren beauftragt. In dieser Eigenschaft hatte der Angeklagte einen Fehlbetrag von 1560 RM. zu verzeichnen. Da sich dieses nicht ohne weiteres erklären ließ, nahm man Anweisung erlassen, in der letzten Verhandlung über die Restfertigung nun, daß er beispielsweise gleich anfangs 800 bis 900 Pfändungsbefehle zu bearbeiten gehabt habe. Schon nach kurzer Zeit habe er gemerkt, daß ihm dieser Posten in seiner Weise gelegen habe. Wenn er die Erbringung der Vermittler der Armen auf seinen Dienstleistungen miterlebt habe, wenn man ihnen das Letzte hätte nehmen müssen, so habe ihm das bis in die Seele leid getan. Andererseits sei er so überlastet gewesen, daß er zu Hause sich kaum Ruhe gönnte habe, nur um seine dienstlichen Obliegenheiten in Ordnung zu halten. Er bekam seinerzeit sogenannte Pfändungsbefehle. Die tatsächlich erhaltenen Gelder vermachte er an einen Bekannten, während er Privatwohl getrennt in einem besonderen Zehrerbetriebe und in der Briefkäse. Nachmittags sei in der Regel auf der Kämmereifolge abgerechnet worden. Bei der Menge der ihm zugeteilten Aufträge — einmal seien es sogar 1487 Pfändungsbefehle gewesen — habe er jedoch nicht die Möglichkeit gesehen, und sei auch in der letzten Verhandlung, auch aus dem Hirt sei an eine ordnungsgemäße Abrechnung nicht zu denken gewesen. Das Geflüpper der Schreib- und Rechenmaschinen habe dies einfach unmöglich gemacht. So habe er auf der Kämmereifolge damals schon einen Fehlbetrag von 300 RM. melden können, den er jedoch nicht meldet, weil er nicht wisse, wie die Aufnahme eines Darlehens erforderlich gewesen, von dem er noch jetzt einen Teil zurückzahlen müsse. Und nur dadurch, daß eben die unvollständige Ueberlieferung verloren gegangen sei, müsse auch der Minusbetrag von 1560 RM. entstanden sein. Für sich oder seine Familie habe er das Geld auf keinen Fall verwendet, auch in den bescheidensten Verhältnissen gelebt habe.

#### Was er sich vergangen?

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde gegen den Kaufmann W. verhandelt. Der Angeklagte befand sich mit seinem Kraftwagen auf der Hindenburgstraße. Er rief dort aus, da er angeschlossen mit einem Blasenleiden behaftet sei. Von einem Fenster aus wollen aber zwei weibliche Personen beobachtet haben, daß der Beschuldigte sich verania. Auf das lebhafteste bestritt W. dieses. Der Anklagevertreter beantragte, die beiden Frauen ihre Wahrnehmungen ausser Betracht zu lassen, gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 3000 Reichsmark. Das Gericht erkannte auf eine solche von 100 RM., nachdem der Verleibende die Freisprechung des Angeklagten gebordert hatte.

#### Zwei alte Bekannte.

Als zwei alte Bekannte sah man gestern den Gemeinlichen R. und Gemann A. wieder. Bei der Verlesung seines wirtlich nicht kleinen Sündenregisters markierte R. den Unwissenden. Mit erstaunter Miene wollte er sich an all diese Strafen absolut nicht erinnern können. Die beiden Genannten entwendeten seinerzeit bei einer Wintere mehrere Schmalzkräben, und zwar mittels Einsteigen in die verhöhlten Wohnräume der Frau. Diese Sachen verließen sie für alkoholfreie Getränke in hiesigen Lokalen. Gestern erzählte der Angeklagte W. dem Gericht über die Herkunft der entwendeten Gegenstände folgendes Märchen: Er habe die Absicht gehabt sich einen Anzug zu kaufen. In dem betreffenden Geschäft, das er aufsucht habe, machte er Bekanntschaft eines Anbesamten. Dieser habe Ringe und Ketten bei sich gehabt und er, W., der von Amsterdam her mit solchem Goldschmiede Bekanntschaft habe, sei mit dem Manne ins Gespräch gekommen und habe für den Preis von 110 RM. die Gegenstände gekauft. Des weiteren kam im Laufe dieses Termins die Sprache auf ein gefülltes Manuskript, welches er mit ein paar Dollarschuldenbuch. In Bezug auf diese beiden letzten Gefühle mußten R. und W. jedoch freigesprochen werden, da ihnen hier nichts nachgewiesen werden konnte. Den Eingebildeten sah das Gericht trotz heftigen Leugnens für erwiesen an und verurteilte die beiden rückfälligen Sünder zu je acht Monaten Gefängnis. Der Gemeinliche R. beantragte, auch den Gefängnisstrafen von einem Jahre und einem bzw. zwei Monaten bestraft.

#### der Krise, erfahre er doch A. B. auch durch die neue Bapenische Motorenordnung weitgehende Förderung.

Auf der anderen Seite müsse bei der Verbauung durch seine Einkünfte mit dazu beitragen, der planmäßigen Wirtschaft-

### ordnung Fortschritt zu verschaffen.

In diesem Sinne bewegen sich die weiteren durch treffende Beispiele belegten Ausführungen des Redners. Er schloß mit einem Appell an Männer und Frauen, in der konjunkturrechtlichen Verdenkunge vom 9. bis 16. Oktober auf dem Boden zu sein und das Gedächtnis dieses Abends im Interesse der Gesamtarbeiterebene überflüssig weitzuzurufen. Dann werde der Wirtschaftsstampfer der modernen Arbeiterbewegung ein mit einem Siege enden! Eine recht lebhaftes Aufsprache schloß sich dem Redner an. Die Grundgedanken der Vorträge wurden abstrakt ausgeschrieben und von diesem und jenem Redner noch verbreitet. Das Schlusswort von Genossenschaftsleiter Reich hob die marxanten Stellen der Diskussion hervor. Der Verlauf der Verammlung ließ erkennen, daß sie ihre Wirtna nicht verfehlt hat und für Veranlasser und jeden Teilnehmer von hohem Wert war. Gewerkschaftsleiter Reich bedendete die Zusammenkunft mit beherzigen Worten zur Aktivität der Arbeiterbewegung in ihrem politischen und wirtschaftlichen Freiheitskampf!

#### Kleine Mitteilungen.

Eine Stadträte mit einer doppelten Wurzelfrucht wurde uns heute vom Kleinrentner Trampf gesandt. Das seltsame Gewächs ist auf dem Gelände an der Altkönigener Schule nieden. Als neuer Wirt für die Refektorienräume des Bahnhofs Müritzingen wurde Herr Pfeiffer jun., Sohn des bekannten Wirtes Paul Pfeiffer in Sandebusch, gewählt. Der Redner Dr. von Jansen, der vorerzählt und getrennt für den Verkehrsfahrerstreik und den älteren Schülern inreuch. Ein Bruder des Reichsanwalters. Das vertriebene gemeine Motorboot „Sturmoogel“ ist gestern durch den Fischer Bader geboren und in den Hafen eingeschleppt worden.

#### Die Badenbäder werden abgerüstet.

Sowohl in der städtischen Seebadanstalt am Seppener Deich als auch in der städtischen Badenanstalt am Südbahnhof kann nur noch bis Montag, dem 19. d. M., gebadet werden. Am 20. September werden die Badenanstalten geschlossen. Die Seebadanstalt wird dann abgerüstet und anderweitig, gegen Witterungseinflüsse geschützt, untergebracht werden.

#### Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Freitag: Schwachwindig, wolfig, mäßig warm. Hochwasser ist morgen um 2.10 Uhr und um 14.10 Uhr.

#### Jadefeldische Veranstaltungen.

Deutsche Tischspiele. Ab heute das neue Programm. Im Mittelpunkt Edgar Wallace in seinem bekannten Kriminalfilm „Der Hezer“  
Kammer-Tischspiele. Ab heute Marlene Dietrich in dem sehenswerten Tonfilm „Changhaletoppe“  
Restaurant „Central“. In diesem an der Bismarckstraße gelegenen Lokal findet jeden Freitag abend Preisfest statt.

#### „Haarglanz“ festigt die Frisur!

er macht das Haar straff und elastisch. Infolgedessen läßt es sich noch einmal so leicht frisieren, und die Frisur hält länger. „Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weichen Beutel Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden, pflegeintensiven und auch mit dem hochwertigeren, kosmetisch wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen, „Extra-Blond“, die auffhellende Spezial-Sorte!

### 3 Mädchen und 3 PS.

Lustige Wochenendgeschichte von Franz Koswalt.

12 Fortsetzung — Nachdruck verboten

Ria — du mußt mir einen großen Gefallen tun. Hier haben sich die tollsten Dinge ereignet; ich kann dir das jetzt in der Eile nicht so erzählen. . . Fortsetz ist noch in Klampenborg und verhandelt mit den Herren wegen Ertragsverfahren; ich sollte inzwischen mit Berlin telefonieren. Es ist wahrheitsgemäß, daß Dr. Höhne noch heute nach in die Fabrik kommt; er hat da möglicherweise manchen zu erledigen. . . Ria, du weißt doch; der Herr, den du mir mittags auf die Bude geschleppt hast? — Er darf auf keinen Fall das Fabrikgebäude betreten, bevor Herr Fortsetz wieder zurück ist! Ich habe bis jetzt keinen Anschlag bekommen. In der Fabrik selbst hat sich nichts. Der Ertrag Bekannten auch nicht. . . Ria, bitte, verzeihe du es jetzt! Wie wenig bald zum Zug; ich weiß nicht, ob ich noch rechtzeitig wieder Gelegenheit zum Telefonieren habe. Humboldt 4137 — Erich hat mir die Nummer aufgegeben. Es meldet sich Heine. Hast du, Ria?

Sie schreibt die Nummer auf: Humboldt 4137. Verlaß dich auf mich. Hilde! Wie geht's Jonk?

„Danke — danke. . . Auf morgen früh! Und, Ria, bitte, nicht vergessen! Es hängt vielleicht alles davon ab; Höhne bestelt die ganzen Unterlagen zu Ertrags Verfahren! — Grüß Vifj und Männe! Du kannst ihm betellen, daß wir morgen früh seinen Wagen wieder ausliefern! Ich bin alles beipredien!“

„Gut, Hilde — wird beloragt!“

„Bis morgen! Vielan Dank. Ich verzeih dir das niemals!“

Sowie sie den Hörer eingehängt hat, nimmt Ria ihn wieder ab und meldet das Gespräch nach Berlin an.

Die gute Frau Viefebuch schlägt die Hände über dem Kopf zusammen; in ihrer Jugend gab

man sein Geld für alle möglichen Dinge aus — aber für Ferngespräche, eins nach dem andern? Das geht ihr nicht in den alten Kopf. „St du denn so dringend, Fräuleinchen?“

Ria nickt.

Frau Viefebuch kann. „Und das eben — das war Ihre Freundin, Fräulein Schatz? Die war wirklich nach Kopenhagen gefahren? Was macht sie denn da? So schön. Sie wollen morgen alle drei wieder im Dienst sein?“

„Ja — das wollen wir auch, Frau Viefebuch.“

Die Wirtin kann sich noch nicht beruhigen. Da steht nun ein junges Ding in ihren neu-modischen Hosen herum und schwadst mit der halben Welt. Mitten in der Nacht. Und verneinte Augen hat sie auch noch. . . Dazu kommt man von Berlin nach Warnemünde! Das soll die Erholung sein? Der verläßt ihren Wochenendgast voll tiefen Mitleids mit dessen exzentrischem Lebenswandel. Nein — das gefällt ihr gar nicht; so etwas geht nicht gut aus. . .

„Wo ist mein Wagen?“

Im Verlauf der nächsten Stunde verläßt Ria dreimal ihr Glück. Die Leitungen sind um diese Zeit frei; die Verbindungen kommen zahl. Jeder aber meldet sich niemand unter der angegebenen Nummer; wahrheitsgemäß machen sie sich auch in Berlin einen vernünftigen Sonntag. Heute ist es nicht entfallen ist am vergangenen Sonntag.

Ria gibt endlich ihre Bemühungen auf und geht wieder in die Manjare; die tiefe Mittagstide, die sie nach dem Auftritt mit Hete Gollaz überflant, ist verlogen. Das Schidial der Freundin geht ihr genau so nahe wie ihr eigenes; außerdem ist dieser Flug nach Kopenhagen, von dem ihr die anderen erzählt haben, ein Stück so recht nach ihrem Geschmack. Das ist doch was nicht Alltägliches!

In einer Ecke des Zimmers liegt noch ihr Mantel mit dem abgerissenen Pelz; das zerstückte Abendkleid daneben. Die Erinnerung an das Erlebnis ist wieder da. . . Scham — Unruhe. . . Jeden Augenblick kann jemand kommen und sie zur Rede stellen. Hete Gollaz wird ihr sicher nicht entgehen. Vifj muß bald zurück sein. Vielleicht hat sie auch schon von dem Stenbal

gehört? So was verbreitet sich rasch hier. . . Und morgen früh ist Hilde da, und sie hat nicht einmal ihr Kleidchen gehalten; alle werden glauben, daß sie nur aus falschen Ausreden besteht.

„Sie zieht langsam das Rokama aus und leidet die Hand. Hilde ist geht das nicht; so will sie morgen nicht vor den andern daheuen. . . Wenn sie schon von dieser Diebstahlsgeheichte erfahren, so sollen sie sehen, daß Ria Leich doch ein anständiger Kerl ist! Man kann doch nicht in Zukunft um alle Bekannten einen großen Bogen machen. . .

„Sie verpackt das unglückselige Abendkleid und den Mantel; diese Kostbarkeiten haben viel von ihrem Reiz verloren. Dann überlegt sie, was weiter geschehen soll. Jeun dummpe Gongschläge der Stunduhr in Frau Viefebuchs Zimmer mahnen zur Eile. Einen Zug bekommt sie nicht mehr. Bleibt nur das Auto. . . Aber erstens kann man nicht auf Männer warten, und außerdem ist es verpöndet!“

Sie denkt an Silber Ring nach Kopenhagen. Der Zweck heißt die Mittel. Sie kann kaufen, und die Großschlüssel hat Männe in seinem Zimmer. Wenn sie die Kuckelstimme herausbekäme, wäre alles in Ordnung. Morgen früh ist ja Hilde mit dem Geld schon hier!

Ist ihr mit einem erkrankten wieder etwas leichter ums Herz seit der Affäre mit Hete Gollaz und ihrem Vifj? . . . Der Wagen holt sie sich heraus — das weiß sie. . .

Der Wagenpilot legt sich behaglich in sein Bett. So — jetzt wird man noch ein bißchen im Magazin schmökern, angenehm schlafzig. . . Schritte hallen die Treppe herauf. Sie horcht. Ria kann es nicht sein; der Vifj trägt keine Bergschuhe. Höchstens Männe. Der hat so einen gewissen Schritt am Beibe.

„Es klopf stürmisch. „Vifj — Vifj! Kann ich einen Augenblick hereinkommen?“

„Was ist denn, Männe?“

Sie bekommt keine Antwort. Männe steht schon im immer, hochoben hinter; seine Hände klitzern. Sie hat ihn noch nie so aufgeregt gesehen. Ein Zettel flattert auf die Bettdecke. „Da — lies mal den Wifj!“

„Lieber Männe! Ich habe Deinen Wagen aus der Garage geholt. Hilde hat aus Kopenhagen telefoniert, es mußte sofort nach Berlin. Morgen früh bringt sie das Geld zum Auslösen mit. Sei mir nicht böse — es ging nicht anders. Groß an Vifj!“ — Ria.

„R. S. Sei unbeloragt! Ich fahre wie Caracola — nur mit den Bremsen fahr ich mich bei Deiner Mühe nicht zurecht. Außerdem bist es, wenn man Licht machen will!“

„Männe fragt entsetzt: „Was sagst du dazu? Schöne Freundin!“

Vifj hält ratlos den Zettel in der Hand. Männe, geh doch bloß in die Garage! Vielleicht ist sie noch da? Sie haben ihr doch den Wagen lieber gar nicht rausgegeben! Das tant ich mir nicht denken!“

Der arme Junge wandert zum Fenster — ein geschlagener Mann. Er war doch von Anfang an dagegen, Ria mitzunehmen; von Anfang an.

Vifj, sein Gefährte in seinem Anschlag, verzifft alle Unmenschlichkeiten einer angehörten Nachbarin und steht noch einmal auf.

„Fünf Minuten später sind sie in der Garage. Männe fürst auf den Wagenwähler los, der in seinen Gummifüßchen durch die Wasserlachen turnt. „Wo ist mein Wagen?“

„Was für'n Wagen meinen Sie denn?“

„Der Kleinwagen! Da hinten stand er, neben dem Radiolet. . . Hat den jemand abgeholt?“

„Der Mann mit dem Wasserfahrschein nicht beruhigen: „Jawoll — der ist vor ner Stunde rausgegangen. . . Ihre Frau Gemahlin hat ihn doch selber abgeholt — sie hat ja auch die Schlüssel mitgebracht.“

„Was mit dem Gemahlin? Findet Vifj einfach ungläublich: Männe ist doch schließlich kein Vagabund!“

„Männe tobt: „Aber, Mann Gottes, der Wagen durfte doch gar nicht rausgegeben werden! Ich hab mir doch darauf Geld von Ihrer Garage geliehen. . . Wie kommen Sie denn überhaupt dazu, ein Tempel in mein Auto ranzuzulassen — na?“

„Der andere trat sich den Hintertopf. Es gibt zwei Sorten von Wagenwählern: Die einen be-



# Reise im Osten.

## Neues aus Lettland und Estland. — Der lettische Hitler.

Riga, Mitte September.  
An einer Landstraße bei Mitau in Lettland steht hinter dichtem Gebüsch versteckt ein Denkmal. Die Inschrift ist Deutsch:  
Paul Petrovich, dem Selbstherrscher aller Letten,  
dem Kaiserlichen 1797  
von der Armee von Driefen.  
Dieser deutschen Deme hatte sich Jar Bau I. als wahrer Wohltäter erwiesen. Als sich der Selbstherrscher nach einer wahrlich schönen Nacht erhoben hatte, soll er mit seiner Armee ins Jenseitige gegangen sein und jählich zugestürzt haben: „Soweit dein Auge sehen kann, gehört das Land von heute an dir!“ So entstand das Rittergut „Kaisersgrube“. Die Deme muß recht reichlich gewesen sein. Denn als die Letten ihre große Agrarreform durchführten, konnten sie das Gut in zweihundert Jungawirtschaften aufteilen. Solche durch die Agrarreform geschaffenen Jungawirtschaften umfassen in Lettland zwischen 35 und 100 Morgen Land. Außerdem belief man den Weizen noch 200 bis 400 Morgen ihres Grades. Sie besitzen eine neue Jungawirtschaften in Lettland, die vierzigtausend in Estland und das ist der Erfolg der Bodenreform in diesen beiden Ländern.

Die früheren Rittergutsbesitzer waren zum Teil Deutsche, und die Städte wiesen eine starke deutsche Bevölkerung auf. Man kommt deshalb sehr gut mit der deutschen Sprache durch. Nur manche Städtenamen bedürfen oft Schwierigkeiten. Man findet Städte, die von der Bevölkerung mit drei verschiedenen Namen bezeichnet werden. So heißt die estnische Stadt, die jetzt das dreihundertjährige Jubiläum ihrer Unabhängigkeit feiert hat, auf deutsch Dorn, auf lettisch Tartu, auf russisch Jurjew. Der Dinaburg heißt russisch Dwinik, lettisch Daugapils. Da die meisten Einwohner alle drei Sprachen sprechen, ist die Geographie für den Fremden nicht mehr einfach. Auch für die Schullehrer nicht, die nicht selten alle drei Sprachen lernen und in den höheren Schichten noch mehr. Die nationalen Minderheiten haben volle Schulautonomie, die Deutschen, die Russen und die Juden aber eigene Schulen.

Die nationale Autonomie erstreckt sich auf die gesamte Kulturarbeit. Nicht nur die Schulen, auch die Theater und andere Kulturbewegungen der nationalen Minderheiten genießen die Unterstützung des Staates. Dadurch wird es verständlich, daß eine Stadt wie Riga, mit nicht ganz 400 000 Einwohnern, die stattliche Zahl von sieben Theatern aufweisen kann. Neben dem lettischen Schauspielhaus, Opernhaus, Künstlertheater gibt es ein lettisches Arbeitertheater und dazu kommen noch ein deutsches, russisches und jüdisches Theater. Überhaupt seien die Letten eine starke Leidenschaft für das Theater.

Das lettische Theater hatte kürzlich in einer kleinen Stadt ein Gastspiel gegeben. Das begeisterte Publikum trug den Kommissar auf den Schultern von der Bühne herunter. Dann warf man den Kommissar vor Freunde

inselnd in die Luft und fing ihn wieder auf. Das ging zwei Mal glatt ab. Beim dritten Mal wurde der Gefeierte nicht richtig aufgefangen, er stürzte zu Boden und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er im Krankenhaus starb. Der Beifall hatte ihn getötet.

Letland hat eine stark russifizierte Provinz: Lettgallen. Dort spricht man kaum Deutsch, aber auch Lettisch versteht nicht jeder. Kraut man einen Lettgaller, ob er kein Lette sei, dann sagt er bestimmt: „Nein — ich bin Katholik!“ Er fühlt sich also durch religiöse Momente von den zum Teil evangelisch-lutherischen Letten unterschieden.

Seit wenigen Tagen haben die Letten übrigens auch ihre Nazis. Es gibt eine „Lettische Nationalsozialistische Partei“, ihre Hauptforderung, für die sie in Volksversammlungen wirbt, heißt „Letland den Letten!“; ihr Kampfslogan beginnt mit dem Satz: „Wir wollen hier sein im angestammten Lande.“ Der lettische Hitler er heißt „Stilmacher“ — fordert vor allem, daß alle Nachset-

zen in Lettland, insbesondere auch die Juden, ein „deutsches“ Volk erklärt werden. Antidemokratisch ist man nur bedingt; eine nationale Diktatur soll nur im Falle unbedingter Notwendigkeit errichtet werden.

Die allgemeine Krise hat sich natürlich auch hier ausgewirkt. Schon sind in diesem Herbst mehrere Fabriken die Arbeitslosenfrage nicht so enorm, wie in Industrieländern. Unter den Arbeitslosen Estlands gibt es eine ganz besondere Kategorie. Die Esten waren schon im alten russischen Reich als die besten Weindrenner bekannt. Und sie haben es keineswegs verloren, ihren Wodka, den „estnischen Wein“, zu brauen. Der Wodka wird nach dem Osten kommt, dann trinkt er in Estland, wird in Lettland angeheißelt, betrunken in Estland und aus Finnland ausgewiesen. Das letzte war allerdings nur richtig, solange Finnland die Prohibition hatte. Damals wurde viel von dem guten Schnaps Estlands nach Finnland geschmuggelt. Nachdem aber Finnland wieder nach geworden ist, sind die Spritknechte — arbeitslos. Da sich die öffentliche Fürsorge auf diese Kategorie von Arbeitslosen nicht erstreckt, widmeten sie sich dem Fischfang. Die estnische Regierung aber hielt die Schiffe mit dem Fang an und verbotene Veräußerung der Fische, die die Herange in fremden Hoheitsgewässern gefangen wurden. — Und das muß erfahrenen Schmugglern passieren!

haben, die ihnen von allen Seiten anzufließen und sie vor Hunger und Kälte erdrücken. Beim Verlassen der Kirche aus es Hindernisse über Hindernisse. Die Menge wollte einfach nicht weichen. In das Knäuel der Kameraden und in das Geräusch der Kurbelwellen mischten sich die entsetzten Zurufe der Frauen, die in das Hauptkontingent der Requirierten bildeten: „Mein, wie gelübt!“ „Mein, mein.“ „Ein richtiges Märchen!“

Endlich gelang es dem Hofmeister, die zehn berechneten Autos zu erreichen und durch ein Gatter von unbefunden Menschen davonzuführen. Das Märchen ist zu Ende; nun beginnt für das junge Paar der Ernst des Alltags. Denn der Heilige Bürgermeister der Welt hat neben seinem Oberamt auch noch einen Beruf: er ist ein geistlicher und aufrechter Zerstörer. Man sieht also, es gibt heutzutage noch Bürgermeister, die ihren Etat aus der Luft betreiben können. . . .

Die „Tänzerin Barberina“ als Flugzeug-Passagierin.



Lil Dagover, die die weibliche Hauptrolle in dem neuen Film „Barberina“ spielt, bestieg im hiesigen Kolosseum auf dem Flugzeug des Ingenieurs Klotz nach Dresden, um dort der Aufführung des Films beizuwohnen.

## Dermisches.

**Betrugsvorwurf an Marianne Wintelftern.**  
An Marianne Wintelftern, die der jungen Berliner Tänzerin, die vor kurzer Zeit zu einer Gefängnisstrafe mit Bewährungsfrist verurteilt wurde, weil sie den Ingenieur Klotz tödlich überfahren hatte, verurteilte Ende voriger Woche ein sich als „Dr. Vogl“ ausgebender Mann einen raffinierten Erpressungsvorwurf zu verüben. Er meldete sich bei der Mutter der Tänzerin, stellte sich als ein Knecht des getöteten Ingenieurs aus und erklärte, es sei ihm bekannt, daß Marianne Wintelftern jetzt in London galiziere, und deshalb wende er sich in einer für sie wichtigen Angelegenheit an Frau Wintelftern. Er habe kein Interesse daran, daß die Gefängnisstrafe aufrechterhalten werde und wolle wissen, was man bisher unternommen habe, um die Aufhebung des Urteils herbeizuführen. Frau Wintelftern gab bereitwillig alle Auskünfte. Darauf ließ der angebliche Dr. Vogl der Tänzerin die Nachfrist zukommen, sie könne von der Gefängnisstrafe befreit werden, wenn sie in einen von ihm benannten Rechtsanwalt sofort 3000 RM überweise. Zugleich meldete sich bei diesem Rechtsanwalt ein Herr Max Pöhl als Anwalt und kündigte die Ankunft von 3000 RM an. An Vor der Rechtsanwaltschaft, der diesen Auftrag nicht selbst entgegennahm, die Sache näher überprüfen konnte, rief die Tänzerin von London an und erzählte, daß offenbar ein Erpressungsvorwurf vorliege. Sowohl „Dr. Vogl“ als auch „Pöhl“ sind jureloso verschwunden.

## Das Ende . . .

Das bekannte Leipziger Muttonschas Bräuer kündigt u. a. die Versteigerung der Köhler Sammlung Stinnes an. Stinnes hatte wertvolle Stücke deutscher und internationaler Graphik, außerdem viele bibliophile Kollektionen in seinen Besitz gebracht. Er leistete sich auch den etwas lächerlichen Luxus, von allen namhaften bibliophilen Kuratoren, die auf den Markt kamen, jeweils die Nr. 1 zu sammeln. Einer der einen guten Einfall hatte und Geld brauchte, ließ von einem Buch für Stinnes eigens nur die Nr. 1 herstellen.

## Dr. Heinrich Dehmelt.

Der Sohn des Richters Richard Dehmelt, der Berliner Arzt Dr. Heinrich Dehmelt, lebte durch Veranlassung freiwillig aus dem Leben. Mordähnliche Vorfälle hat hier auf tragische Weise ein im höchsten Grade sittlich bestimmtes Leben beendet. Dr. Heinrich Dehmelt leitete eine Beratungsstelle für Selbstmörder . . .

## Aus den „Lütigen Vätern“:

**Abschwörung.**  
Was würden Sie tun, wenn Ihre Kinder nach „Krieg“ fragen?  
„Ich würde es für eine nette, keine Abschwörung halten. Momentan schreiben sie nämlich den ganzen Tag nach Götterolde.“

## Die Auslieferung des Muttermörders Thielecke

Das tschechische Gericht verurteilt ihn zu zehn Tagen Gefängnis.

Aus Prag wird berichtet: Wie erinnert sich, war der Muttermörder Calistros Thielecke am 26. August aus der Strafanstalt Pilsen entlassen worden — offenbar mit Hilfe von Freunden — ins Ausland geflüchtet. Auf Grund des Steckbriefes, der gegen ihn von der Polizei erlassen wurde, ist er auf dem Bahnhof der tschechischen Stadt Rajchau erkannt und verhaftet worden.

Calistros Thielecke gab, als man ihm seine Identität mit dem Muttermörder auf den Kopf jagte, zunächst einen falschen Namen an, doch blieb ihm schließlich, als ein Vergleich mit der Photographie vorgenommen wurde, nichts übrig,

als den wahren Sachverhalt zuzugeben. Er wollte sich der über ihn erhängten zehnjährigen Zuchthausstrafe durch eine Flucht nach England entziehen und hatte den Weg über die Tschechoslowakei gewählt.

Thielecke ist inzwischen vom tschechoslowakischen Bezirksgericht in Rajchau zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er wurde in das Gefängnis gebracht, da er sich auf der Flucht erhebliche Verletzungen an den Füßen zugezogen hatte. Von der Berliner Polizei wurden bereits Schritte eingeleitet, um die baldige Auslieferung Calistros Thielecke zu erwirken.

## Hochzeit in Viliput.

### Der kleinste Bürgermeister der Welt heiratet. — Die Sensation der Leipziger Kleinmiese.

(Bericht aus Leipzig.) Ein derartiges Gedränge, wie es kürzlich vor der ehelichen Zeremonie herrschte, hatte man seit Jahren nicht gesehen. Hunderte Tausende von Menschen fanden da im Gedränge eingeklinkt und redeten erwartungsvoll die Köpfe, bis ihnen die Hülle vom ewigen in die Höhe-Streden wehtan. Endlich wurde ihre Neugierde belohnt: der kleinste erwartete Hofmeister erschien. Aber was war das für ein Hofmeister! So wie er sich waren seine Teilnehmer, daß man sich plötzlich in das Miniaturreich Gullivers verlegt glaubte.

Es war auch wirklich ein Stück Viliput,

das da vor den Augen ihrer größeren Mitmenschen eine seltene und prunkvolle Feier begann.

Denn es kommt nicht alle Tage vor, daß man das Vergnügen hat, der Hochzeit des kleinsten Bürgermeisters der Welt beizuwohnen. Zwar entspricht der Regierungsbereich dieses Bürgermeisters, was Umlana anbetrifft, der Größe des Stadtoberhauptes von Viliput — der Zwanzigsteil, der seit Kurzem der Leipziger Kleinmiese überlassen ist. Aber Bürgermeister bleibt ein Bürgermeister, auch wenn er nur 89 Zentimeter groß ist. Dafür ist seine Braut um ganze 12 Zentimeter größer. Sie übertraf ihren Gemahl fast um Haupteslänge. Es ging bei dieser Hochzeit sehr würdevoll und feierlich zu. Der Herr Bürgermeister hatte sich natürlich in einen kunstvoll geformten Smokey überziehen, der einen fünfzigjährigen Jungen hübsch glänzend gepulvert hatte. Ein Chapeau claque Kopfhöhe 47, vervollständigte den Hochzeitsanzug. An seiner Seite ging im weißen Spitzenkleid, mit einem Marientrans geschmückt, die junge Braut.

Hinter ihnen ein Dutzend Viliputener; zusehend nach die Schleppe, die die zwei Meter lange Schleppe der Braut trugen.

Allen daran ein Zug von kleinen, weißgekleideten Mädchen, die immer noch beinahe größer schienen, wie das würdige Hochzeitspaar.

Das richtige Gedränge begann aber erst, als der Zug endlich in das Innere der Kirche gelangte. Der Boden des Mittellauges war mit Blumen bedeckt; rechts und links stießen und schoben sich die Menschen bis an die Viliputpaare heran, so daß der Hofmeister kaum durchkommen konnte. Die Emoren waren zum Bersten voll von Menschen, sogar an die Ränge waren Neugierige gestiegen. Schließlich mußte man den Eingang mit dem eisernen Gitter absperrten und den Zug durch eine Seitentür lenken.

Dann begann die Hochzeitszeremonie, die mit einem Gemisch von Rührung und Neugierde von den Tausenden verfolgt wurde. Die kleinen Teilnehmer des Hochzeitszuges nahmen auf den Köpfen Platz.

Kürzlich war auch das Brautpaar wie vom Erdboden verschwunden. Die beiden hatten ihre Sitze eingenommen.

Vom Bräutigam war nun nichts mehr zu sehen; nur der Marientrans der Braut ragte noch verächtlich über die Stuhllehne. Feierliche Orgelklänge brauchten durch den Raum, dann vollzog Pfarrer Schumann die Trauung. Und da die Braut, Mrs Emma Varion eine Engländerin ist, erklärten die natürlichen Worte des Pfarrers in deutscher und englischer Sprache. Die Frage, ob er keine Emma als Ehefrau durchs Leben führen wolle, beantwortete der Bürgermeister mit einem feilen, männlichen „Ja“. Das Raodert der Braut war, wie sich geizt, mit kaum bemerkbarer Stimme geäußert. Einmalige Ringe wechselten ihren Geh, die heillosen Gebet und Drahtkette die Feuer.

Wieder verschwand das junge Paar in einer Menge von freudig erregten Men-

## Freundschaft mit einem Gorilla.

### Madame Pongos Leben und Ende.

Es kommt oft vor, daß junge Gorillas eingekauft und bei den Menschen als Hausgenossen aufgezogen werden. Einer dieser Gorillas, der Madame Pongo genannt wurde, ist geradezu berühmt geworden. Ein Europäer hätte ihn gefangen und aufgezogen. Die Eingeborenen zweifelten sogar daran, daß es überhaupt ein Gorilla sei, denn das Tier war ungewöhnlich intelligent, dazu von gelblich brauner Farbe und mit schwarz entwickelten Augenbrauen. Als Eigentümlichkeit ist auch noch das lange Kopfsaar zu erwähnen, sowie die für einen Gorilla sehr kurzen Finger. Jedenfalls lernte das Affentind alles, was sein Herr ihm beibrachte. Es lag mit ihm bei Tisch, konnte mit Messer und Gabel umgehen, trank Wein und Schnaps, rauchte, zog sich selber an und aus, schloß in einem Bett unter einer richtigen Decke und blickte sich vor einem Spiegel das Haar. Nur sprechen konnte es nicht.

Als die Affin heranwuchs — mit fünf Jahren war sie vollkommen ausgewachsen — legte sie eine große Eifersucht an den Tag. Ihr Herr durfte ihr gar nicht aus den Augen kommen. Jedem der drallig blickende sie sich aber in dem Kaufleben, den ihr Herr betrieb. Dort half sie nämlich die Kunden bedienen; sie hatte die Stoffballen aus den Regalen und bereitere die Stoffe vor den Kunden auf dem Ladentisch aus. Sie trug meistens eine weiße Bluse und einen gestreiften Rock und hatte ein Seidentuch, um den Kopf gebunden. Wer nicht genau hinsah, hielt sie für eine Eingeborene. So oft neue Warensendungen eintrafen, hatte die Affin die Pflicht, eine Glase, die vor dem Laden hing, zu läuten, damit die Eingeborenen herbeikommen und die neuen Herrlichkeiten beschnuppern. Diese Aufgabe beehrte sie mit großer Gründlichkeit, und freute sich sichtlich, wenn daraufhin ein starker Zutrom eintraf.

Wenn sie einmal in Zorn geriet, war sie leicht zu befriedigen durch ein Stück Zucker und einen Schuß Schnaps. Sie ging auch mit ihrem Herrn auf die Dörfer, um Eisenblech einzukaufen, und sie war natürlich überall bekannt. Die Eingeborenen brachten ihr Bananen, Ananas und Zwiebeln. Kür-

zlich war es, wenn ihr die Unterhandlungen, die ihr Herr mit den Eingeborenen führte, zu lange dauerten. Sie nahm ihn dann einfach unter den Arm und schleppte ihn weg. Auch war sie sehr eigenständig und ließ sich nichts verbieten. Verachtete er einmal, ihr etwas vorzusprechen, so konnte sie in solche Wut geraten, daß er nicht schnell verschwinden mußte, sie wieder gnädig zu stimmen.

Einmal rettete Madame Pongo ihrem Herrn das Leben. Sie fuhr in einem Kanu auf dem Fluß, das Boot tippte um und sie mußten an Land schwimmen. Die Affin kletterte behend und hinauf auf die Wurzeln eines Mangobaumes und war dem nassen Element entronnen. Ihr Herr verlor sich ebenfalls an den Wurzeln hinaufzuziehen, glitt aber in der schlüpfrigen Rinde immer wieder ab. Da sagte die Affin ihm beim Krangel und zog ihn aus dem Wasser. So war die Freundschaft zwischen beiden fest begründet.

Eine Reise nach Europa, die das letzte Jahrespaar unternahm, nahm einen drohenden Anfang, aber ein tragisches Ende. Der Mann ließ für seine Affin einen besonderen Käfig anfertigen, aber sie war nicht zu bewegen, darin zu bleiben, wenn er nicht bei ihr war. Folglich mußte er auf dem Wege nach der Küste neben ihr im Käfig sitzen. An Bord des Schiffes war es nicht viel anders, denn die Affin, die gewohnt war, ihre Mahlzeiten in Gesellschaft ihres Herrn einzunehmen, verweigerte jede Nahrung, bis die Sache zu geregelt wurde, daß er immer einen kleinen Tisch im Käfig mit ihr zusammen ab. Ließ er sie einmal im Käfig allein, so erkrankte sie durch ihr Gebrahl als Passagiere und stürzte an den Stangen, daß es ein Wunder war, daß der Käfig hielt. Aber schon nach acht Tagen bekam sie eine Erkältung, und ihr Herr mußte alle Ueberredungsstünke aufwenden, um sie zu bewegen, ihre Arznei zu nehmen. Die Behandlung erwies sich jedoch als nutzlos, Madame Pongo bekam eine Lungenentzündung, und kurz schon nach wenigen Tagen. Sie fand das Seemannsgrab in der Welle. So endete eine treue, jahrelange Freundschaft zwischen Gorilla und Mensch.

# Die Stimme

Von Liesbet Dill.

„Es wird früh Herbst“, sagte die Kammerfrau, die die klärenden Vorhänge im Zimmerraum zuzog, dessen Läden im Sturm klapperten.

Die Prinzessin hatte das Buch im Schoß; den Kopf in die Hände gesenkt, lag sie hinaus in den Abend, der besonders dunkel und unrühig war. Der Wind blüffte durch den Park, rüttelte an den Bäumen, und schüttelte die Äste gegen die Fenster. In diesem stürmenden, jagenden Wind erkündeten Stimmen, flügelnde Silberrufe aus weiter Ferne, die zu rufen schienen: Hörst du mich nicht? Ich bin da! — Es schloß die Prinzessin, trotzten das kleine Zimmerrad über sie war und im Kachelofen die harte Schicht brannte. Sie fuhr jedesmal zusammen, wenn so eine unglückbare Hand einen Ast oder ein paar weiße Wurzeln gegen die Fenster warf.

„Es ist angebracht, Durchlaucht“, sagte die alte Frau, die den stierlich gedrehten Teichpfad vor das Feuer gerückt hatte, und ging hinaus.

Sie sagte das jeden Abend um diese Zeit, wenn sie die Gardinen zuzog. Die Einfaßung wurde der Prinzessin zum Erschrecken sichtbar, wenn sie die Stadt draußen nicht mehr sehen konnte, das lachende Land zu Füßen des Schlosses, den Wald und den Fluß, der sich in stierlichen Bindungen um die Burg schlängelte und sich in den dunklen Sandwäldern verlor. Einfaßung war es hier oben im Herbst. Der letzte Besuch war abgerufen. Die Zeitung war aus angeschlossen; die Post hatte nichts gebracht. Am Feuer behielt sich die Angestellte und blinzelte sie an. Meine einzige Gesellschaft, dachte sie, eine Kasse und eine alte Frau.

Das Telefon klingelte.

„Hallo!“ Ein auswärtsiges Gespräch? Ihr Oheim war auf der Jagd? Wollte der etwas? Aber nein, es kam aus der Stadt. „Wer ist dort?“ Sie vernahm eine tiefe, ruhige Stimme, die von verbaltener Bewegung heftig klang. „Ja“, klang die Stimme aus weiter Ferne.

„Ist Herr ich da? Diese Stimme klang bekannt. „Nennen Sie mich denn nicht, Prinzessin?“

„Mein Gott — Sie sind’s?“

„Ja — ich.“

Die Antje wandten ihr, sie zitterte so, daß sie eine Zeitslang nicht sprechen konnte.

„Wie Sie!“ sagte die Prinzessin, als sie sich gesammelt hatte. „Ich komme Sie denn so plötzlich wieder über das Meer? Der sind Sie schon länger in Deutschland?“

„Ich kam erst vorige Woche herüber. Nach einem chirurgischen Aufsehen. Schlimm? Nein, höchstens nicht; aber in meinem Alter... Aber das erzähle ich Ihnen alles, wenn wir uns sehen. Ich wollte nur hören, ob Sie da sind. Können Sie überkommen? Wann wann? Zehen Sie, bitte, nicht nein. Hier weiß, vielleicht ist’s diesmal wirklich das letzte Mal. Nun ja, ich meine nur... Es fährt nur ein Zug am Tag? O Deutschland! Und der fährt bei kein Vieh mehr? Schade! Also der Wagen ist schwer zu bekommen? Diese Woche sind mit vielen Gästen — da muß man zurücktreten, freilich. Verstehe! Ich verstehe alles. Sie wissen ja, daß ich sehr vernünftig bin — geworden bin! Zehen Sie, ein Männerlachen klang aus weiter Ferne herüber. Ihre Hände zitterten, ihr Herz schlug lebhaft. Sie sprach fast gleichgültig, immer einer den anderen überhörend.

„Ach, kommen Sie, Prinzessin! Machen Sie mir die Freude! Einen Tag möchte ich Sie sehen und sprechen! Ich sehe Sie aus der Ferne, durchs Telefon! Geheiß — ich kenne Sie wieder. Wohnen Sie jetzt immer auf der Burg? Auch im Winter? Wie halten Sie das aus? Das muß sehr einsam sein.“

„Ich bin daran gewöhnt, Herr...“

„Nun sagen Sie mir noch Erzählen.“

„Ja, wie soll ich Sie denn antworten?“

„Das sage ich Ihnen, wenn wir uns sehen. Also — wann? Wann? Ich bin jetzt verheiratet. Früher die Frau, die Sie wissen ja, man führt lieber zu Hause. Ich laufe gar nicht, Prinzessin, aber ich nehme das alles nicht mehr so ernst wie damals.“

„Das ist aber sehr traurig“, sagte sie.

„Wer weiß. Und wie geht es Ihnen, Prinzessin?“

„Von mir ist nichts zu sagen. Ich bin älter geworden und habe mich zurückgezogen. Früher gab es Häuser, das war sehr einfach damals, da steckte man die trocknen Leichter hinein. Nein, ich habe mich nicht verheiratet. Man hat mich jahrelang an allen Ecken herumgeführt, aber ich bin sehr glücklich. Sie haben mich schließlich aufgegeben. Ich bin ein Unstiller, geborene nicht und bring’ mich nicht. Das ist schön? Ich weiß nicht — man ist, wenn man älter wird, über vieles anderer Ansicht geworden.“

„Da haben Sie recht“, klang es zurück. „Und Ihre Gesellschaft auf der Burg?“

„Meine Kammerfrau und meine Kasse.“

„A la bonneheur! Vernahm sie die ferne Stimme. „Und die Umgebung?“

„Das hat sich geändert. Ein neuer Flügel angebaut, ein paar Wälder in der Gasse restauriert, die Wetterfahne repariert nachts immer noch, und unter meinem Zimmer im Gewölbe, was Sie dort, wo die toten Kinder liegen, besaßen die Leute immer noch, es weinte eine Frau, sobald es draußen kamm.“

„Das wird wohl die Wetterfahne sein, Prinzessin!“

„Und von meinem Tezimmerrad überhand man das ganze Sand, das früher war geblüht, und abends sieht man die Sonne untergehen. Aber Sonnenuntergänge sind ganz allmählich... Sie dient immer und ich ich ich um. Um Gottes willen, ihr Gespräch wurde ja drüben in der Kammer Wort für Wort beaufschlagt. Sie brach ab. „Also ich komme, ich schreibe noch, wann.“

„Ach, das ist reizend von Ihnen. Sie sind doch gut! Ich küsse Ihnen aus der Ferne die Hand. Und dann noch etwas, was ich sagen möchte...“

Sie lächelte, aber die Stimme brach plötzlich ab und verhallte. Sie hörte nichts mehr von dem Sturm, der draußen im Park herrschte und Aeste knickte und brach. Sie wartete noch eine Weile, dann hing sie an.

Als die Kammerfrau um zehn Uhr den Teichpfad abdrücken kam, fand sie die Prinzessin in Tränen vor.

„Durchlaucht! Was ist geschähen?“

Die Prinzessin wachte mit der Hand ab. Die Pendeluhr ließ sich klügelnde Schläge erklingen.

Die alte Frau zündete die Kerzen auf dem silbernen Leuchter an. Die Prinzessin erhob sich und sie gingen hinunter in die Kapelle, wo jeden Abend um diese Stunde.

Galeries vor der Kapelle, diese Knaben in eisernen Rüstungen, die Kinder im Lodenhemden, eine Rose in der Hand, den Totenkopf in der Ecke zu ihren Füßen, die fünfjährigen Damen in ihren silberbrozierten Kleidern, schauten sie mit leeren, traurigen, dunklen Augen an... so weisend, so ernst, so — ohne Hoffnung.

Es war eiskalt in der kleinen Kapelle, das ewige Licht brannte vor dem Altar. Die Prinzessin kniete in ihrem Samtstuhl, sie schloß den Kopf in die Hände, der Helm war ihr von der Schulter gesunken; sie betete lange... aber ihre Gedanken waren nicht bei ihren Vätern, sie wanderten und schweiften, ihre Hände glühten... alles geschah in ihr. Die ferne Stimme hatte alles wieder gemacht, was schon fast eingeschlafen war nach langen bitteren Nächten, nach vielen durchweinten Nächten... und die erlösende Hoffnung begann sich wieder zu beleben und flackerte und brannte. Das Wort sagte durch ihren Körper — wann... wann...? Draußen umtobte der Sturm die Kapelle, das Licht schwanke und flackerte, und aus ihrer dunklen Ecke blies die Mutter Gottes in schweigendem Mitleid auf die betende Frau. Ein Knacken lag über dem stillen, herben, verschönten Frauengesicht, als sie sich endlich erhob.

Mit dem festen Entschluß, diesmal ihren Willen durchzusetzen... Aber es ging nicht. Heute nicht, und morgen erst recht nicht. Die Wägen, die sie fordern, waren immer verpfändet, besetzt von den Herren, die man zur Jagd abholte und zur Verfügung halten mußte. Es waren viele hohe Herren anwesend... Der Oheim, mit seinem feinen meßbaren Gesicht, fragte sie, was sie denn plötzlich so Dringendes in der Stadt zu suchen habe? Und als sie darauf trübselig schwieg, sagte er finstern... und das auswärtsige Gespräch meinte abends in ihr. Sie wartete... fiebernd vor Unbehagen... Es ging nie am Sonntag hätte sie fahren können, aber da ging ja kein Zug, „Komme, komm“, riefen die Stimmen im Wind, und der Sturm legte sich nicht, er drohte, er rüttelte an den schweren Türen des alten Schlosses, als wollte er die eisernen Riegel aufsprengen. Der ganze Wald war von zerbrochenen Ästen besetzt... die Landschaft sah traurig aus, fiebernd und fast in ein paar Tagen... und die Wetterfahne trauerte über ihr des Nachts, und unten weinte es im Gewölbe, wo die toten Kinder lagen... Endlich hatte sie den Wägen bekommen und fuhr hinunter zum Bahnhof durch den Wald. Endlich lag sie in dem kleinen Zug, der sie bis zur Hauptstraße brachte, wo man auf den Schnellzug warten mußte, und dann kam der herangebraut. Gegen Mittag kam sie in der Stadt an. Sie nahm einen Wägen und fuhr in ein Hotel. Sie hatte Rosen im Schoß, die letzten aus dem Park. In ihr war alles in Aufruhr und Unruhe, sie hatte nicht geschlafen in der Nacht... Im Hotel, wo er abgesetzt war, wachte niemand etwas von ihm. Der Portier wurde gerufen. Doch, der Herr war vorgehen nach heimlich ins Krankenhaus transportiert worden. Eine Operation, die sehr gemacht werden mußte, weiter mußte er nicht. Das Krankenhaus lag draußen vor der Stadt, der Wägen ratterte durch die Straßen; in ihrem Schoß zitterten die Rosen, vom Taub der Nacht besudelt... Im Hofpforten empfing sie die Oberin ernst... Und noch ehe sie ein Wort gesprochen hatte, wußte sie alles... es war vorbei... Höflich eingetretene Schmerzen, der Arzt gerufen in der Nacht, mit dem Krankentisch hergebracht, in derselben Nacht noch operiert; die Operation war glücklich verlaufen, aber das Herz... Trombose... Und es war fast, als hätte er es gemerkt; er sprach immer davon, daß er so gern noch einen Tag gelebt hätte... er schien auf etwas zu warten... war sehr unruhig... „Dank ich Ihnen sehr.“

„Man hätte sie hinauf, durch alte, stille, weiße Gänge, die nach Desinfektion rochen... in das Zimmer, wo der Leiche aufgebahrt lag... Die beiden Frauen schliefen.“

Die Prinzessin trat näher; sie hob das weiße Tuch auf und schaute noch einmal in das stille Gesicht des einzigen Mannes, den sie geliebt hatte. — Sie weinte nicht. Sie stand mit gebrochener Stirn, versteinerten Gesichtern, die in sehr guter Haltung, und schaute ihn an. Dann — beugte sie sich einen Augenblick über ihn, legte ihm die Rosen in die Hände und — ging.

Draußen regnete es fast... Als sie am Abend in das Schlafportal eintrat, hatte der Sturm aufgehört — alles war still. In ihrem Zimmerrum brannte das Feuer, und der stierlich gedreht Teichpfad vor den Ofen gerückt, die Kasse erhob sich, um sie zu begrüßen und die Kammerfrau zog die blauen Vorhänge zu... Die Welt dort draußen verstand... es wurde dunkel, leer und still um sie... Auf dem Schreibtisch blinkte das Telefon... die einzige Verbindung mit der Welt... kein Laut mehr da draußen zu hören, nichts... viele Stimmen mehr... Es schlug zehn Uhr.

Die Kammerfrau zündete die Kerzen an. Sie gingen durch die hohen, kalten, stillen Gänge hinunter zur Kapelle, wo jeden Abend um diese Stunde. Und aus ihren abgerändelten, goldenen Rahmen schauten ihnen die Augen der Älteren nach... oder sie lächelten nicht mehr... Und aus dem Gewölbe tönten Klageklänge wie aus weiter, weiter Ferne...

„Sonntag nachmittag“

„Sonntag nachmittag. Es gab Kaffee mit Rosenkohl und Nusskaffee. Eßen Sie auch die kleinen, runden Nusskaffee... Und eine süße Speise hinterher. Da nach ich Frau Geleit beim Arm und ging mit ihr im Park spazieren.“

„Sonntag nachmittag. Was soll man tun? Es sei doch recht fast geworden, bemerzte Helene, und nur in der Sonne ist es noch warm.“

„Ich sagte, daß wir über Ober haben.“

„Sonntag nachmittag, bitte sehr.“

Nachdem die Wart im Garten war ein Wandererbrüder geflogen und legte allen, die vormittags ihren Frieden mit Gott noch nicht gemacht, mit einbringlichen Worten nahe, es abends zu tun.

Helene fand das peinlich. So ohne Gefangenschaft und ohne Salar.

Wir schiederten weiter. Ich sagte zu Helene: Jetzt braucht nur ein so reparierter dahinschließender Familienvater noch den Gedanken an das vor sich herzuführen. Ich war ein in stimmungsgemäßen Sonntagsstaat geordnetes Kind noch über eine schalene Schreie quitierten, die es erhärt, weil es in kurzem Jubel den Rasen betrat — dann kehren wir um.

Helene meinte, sie hätte den Rasen auf fünf Uhr bestellt. Frau Helene triff immer das rechte. Aber wir abnten noch nicht, daß unser Gespräch beim Rasen sich darum drehen würde, wie aus Respektation neue Hoffnung entstieg.

Konnten es auch nicht abnten, als wir durch festlich gepuzte Menschen dem Ausgang des Parkes zutritten.

Dort hatte sich ein Kummel insalliert. Ein Kummelplatz mit Karussells und Buben. Wie wären wir hindurchgegangen, wenn da nicht eine Frau gewesen wäre, die auf einem Korbstuhl lag. Den sie lobten in einer Blicksunde gewonnen hatte. Und wie sie trahieren erzählte, am Sonntag vorher schon einen Satz Aluminiumstücke.

Nun mußte Helene den Korbstuhl gewinnen. Auf meinen bescheidenen Gewinn, daß sie sich in ein ordinäres Stück doch gar nicht hinsetzen würde, betonte sie mit feiner Plauerkerung, daß sie in nicht einem Korbstuhl sitzen würde, sondern einem Korbstuhl gewöhnter mochte.

Wir boten dem Glück die Hand. Es ließ sie garlich. Sündens berechtigter Enttäuschung die Bitterkeit zu nehmen, beulte ich mich zu sagen, daß man nicht allemal gewinnen könne und daß ich einmal schon das Große Los gewonnen hätte, damals, als ich sie — das Helene — gewann.

Aber das Helene, mein, das Große Los, doch hochst genug, zu erwidern, daß es selbst eben auch gern einmal das Große Los gewonnen hätte.

So gab es neuen Grund, zu resignieren. Sonntag nachmittag.

In einer Rude wurde ein Kameleinsch gezeigt. Der Baters ist Älter, die Mutter Bulgarien und er selbst ein Kameel. Wir gingen nicht hinein. Menschen, die Kamele nicht, gibt es genug. Man braucht kein Geld dafür auszugeben.

Dann aber kam es, das kulturhistorische Ereignis. Da stand eine Rude. Ein Puppentheater. Und die Künstlerhand stand davor. Leute, die bessere Tage gesehen hatten. Ein alter Mann, dem man gern den Puppentheater glaubte, präs sie an, das Rechte zu präs sie, jedes die Vorzüge der Kunst.

Dieses meine ich nicht. Aber als der alte Mann plätsch sagte: „Sie sollen es nicht bereuen, unsere Puppe besetzt zu haben, meine Herrschaften! Denn es ist unfähiges Theater, was wir Ihnen bieten. Es kommen keine Noten vor und niemand braucht sich zu schämen, neben seiner Frau zu sitzen.“ Da lachte man auf. Das war ein Puppentheater. Denn tags zuvor hatte ich Helene geschäm, und hatte ich mich geschäm. Es waren nur Noten vorgekommen und wir hatten es ehrlieh bereit, sie besetzt zu haben, die große Neube in einem feinen, ach, so feinen, „anfälligen“ Theater.

## Ernährungslektierer schaffen Berwirrung.

Die modernen Ernährungsapostel sind einmal wieder tüchtig am Werk. Die Mutter Bulgarien und er selbst ein Kameel. Wir gingen nicht hinein. Menschen, die Kamele nicht, gibt es genug. Man braucht kein Geld dafür auszugeben. Dann aber kam es, das kulturhistorische Ereignis. Da stand eine Rude. Ein Puppentheater. Und die Künstlerhand stand davor. Leute, die bessere Tage gesehen hatten. Ein alter Mann, dem man gern den Puppentheater glaubte, präs sie an, das Rechte zu präs sie, jedes die Vorzüge der Kunst. Dieses meine ich nicht. Aber als der alte Mann plätsch sagte: „Sie sollen es nicht bereuen, unsere Puppe besetzt zu haben, meine Herrschaften! Denn es ist unfähiges Theater, was wir Ihnen bieten. Es kommen keine Noten vor und niemand braucht sich zu schämen, neben seiner Frau zu sitzen.“ Da lachte man auf. Das war ein Puppentheater. Denn tags zuvor hatte ich Helene geschäm, und hatte ich mich geschäm. Es waren nur Noten vorgekommen und wir hatten es ehrlieh bereit, sie besetzt zu haben, die große Neube in einem feinen, ach, so feinen, „anfälligen“ Theater.

Die beiden Frauen schliefen.

Die Prinzessin trat näher; sie hob das weiße Tuch auf und schaute noch einmal in das stille Gesicht des einzigen Mannes, den sie geliebt hatte. — Sie weinte nicht. Sie stand mit gebrochener Stirn, versteinerten Gesichtern, die in sehr guter Haltung, und schaute ihn an. Dann — beugte sie sich einen Augenblick über ihn, legte ihm die Rosen in die Hände und — ging.

Draußen regnete es fast... Als sie am Abend in das Schlafportal eintrat, hatte der Sturm aufgehört — alles war still. In ihrem Zimmerrum brannte das Feuer, und der stierlich gedreht Teichpfad vor den Ofen gerückt, die Kasse erhob sich, um sie zu begrüßen und die Kammerfrau zog die blauen Vorhänge zu... Die Welt dort draußen verstand... es wurde dunkel, leer und still um sie... Auf dem Schreibtisch blinkte das Telefon... die einzige Verbindung mit der Welt... kein Laut mehr da draußen zu hören, nichts... viele Stimmen mehr... Es schlug zehn Uhr.

Die Kammerfrau zündete die Kerzen an. Sie gingen durch die hohen, kalten, stillen Gänge hinunter zur Kapelle, wo jeden Abend um diese Stunde. Und aus ihren abgerändelten, goldenen Rahmen schauten ihnen die Augen der Älteren nach... oder sie lächelten nicht mehr... Und aus dem Gewölbe tönten Klageklänge wie aus weiter, weiter Ferne...

„Sonntag nachmittag“

„Sonntag nachmittag. Es gab Kaffee mit Rosenkohl und Nusskaffee. Eßen Sie auch die kleinen, runden Nusskaffee... Und eine süße Speise hinterher. Da nach ich Frau Geleit beim Arm und ging mit ihr im Park spazieren.“

„Sonntag nachmittag. Was soll man tun? Es sei doch recht fast geworden, bemerzte Helene, und nur in der Sonne ist es noch warm.“

„Ich sagte, daß wir über Ober haben.“

„Sonntag nachmittag, bitte sehr.“

Nachdem die Wart im Garten war ein Wandererbrüder geflogen und legte allen, die vormittags ihren Frieden mit Gott noch nicht gemacht, mit einbringlichen Worten nahe, es abends zu tun.

Die beiden Frauen schliefen.

Die Prinzessin trat näher; sie hob das weiße Tuch auf und schaute noch einmal in das stille Gesicht des einzigen Mannes, den sie geliebt hatte. — Sie weinte nicht. Sie stand mit gebrochener Stirn, versteinerten Gesichtern, die in sehr guter Haltung, und schaute ihn an. Dann — beugte sie sich einen Augenblick über ihn, legte ihm die Rosen in die Hände und — ging.

Draußen regnete es fast... Als sie am Abend in das Schlafportal eintrat, hatte der Sturm aufgehört — alles war still. In ihrem Zimmerrum brannte das Feuer, und der stierlich gedreht Teichpfad vor den Ofen gerückt, die Kasse erhob sich, um sie zu begrüßen und die Kammerfrau zog die blauen Vorhänge zu... Die Welt dort draußen verstand... es wurde dunkel, leer und still um sie... Auf dem Schreibtisch blinkte das Telefon... die einzige Verbindung mit der Welt... kein Laut mehr da draußen zu hören, nichts... viele Stimmen mehr... Es schlug zehn Uhr.

Die Kammerfrau zündete die Kerzen an. Sie gingen durch die hohen, kalten, stillen Gänge hinunter zur Kapelle, wo jeden Abend um diese Stunde. Und aus ihren abgerändelten, goldenen Rahmen schauten ihnen die Augen der Älteren nach... oder sie lächelten nicht mehr... Und aus dem Gewölbe tönten Klageklänge wie aus weiter, weiter Ferne...

„Sonntag nachmittag“

„Sonntag nachmittag. Es gab Kaffee mit Rosenkohl und Nusskaffee. Eßen Sie auch die kleinen, runden Nusskaffee... Und eine süße Speise hinterher. Da nach ich Frau Geleit beim Arm und ging mit ihr im Park spazieren.“

„Sonntag nachmittag. Was soll man tun? Es sei doch recht fast geworden, bemerzte Helene, und nur in der Sonne ist es noch warm.“

„Ich sagte, daß wir über Ober haben.“

„Sonntag nachmittag, bitte sehr.“

Nachdem die Wart im Garten war ein Wandererbrüder geflogen und legte allen, die vormittags ihren Frieden mit Gott noch nicht gemacht, mit einbringlichen Worten nahe, es abends zu tun.

Die beiden Frauen schliefen.

Die Prinzessin trat näher; sie hob das weiße Tuch auf und schaute noch einmal in das stille Gesicht des einzigen Mannes, den sie geliebt hatte. — Sie weinte nicht. Sie stand mit gebrochener Stirn, versteinerten Gesichtern, die in sehr guter Haltung, und schaute ihn an. Dann — beugte sie sich einen Augenblick über ihn, legte ihm die Rosen in die Hände und — ging.

Draußen regnete es fast... Als sie am Abend in das Schlafportal eintrat, hatte der Sturm aufgehört — alles war still. In ihrem Zimmerrum brannte das Feuer, und der stierlich gedreht Teichpfad vor den Ofen gerückt, die Kasse erhob sich, um sie zu begrüßen und die Kammerfrau zog die blauen Vorhänge zu... Die Welt dort draußen verstand... es wurde dunkel, leer und still um sie... Auf dem Schreibtisch blinkte das Telefon... die einzige Verbindung mit der Welt... kein Laut mehr da draußen zu hören, nichts... viele Stimmen mehr... Es schlug zehn Uhr.



Von Max Böhrer.

## Merhand Wissenswertes.

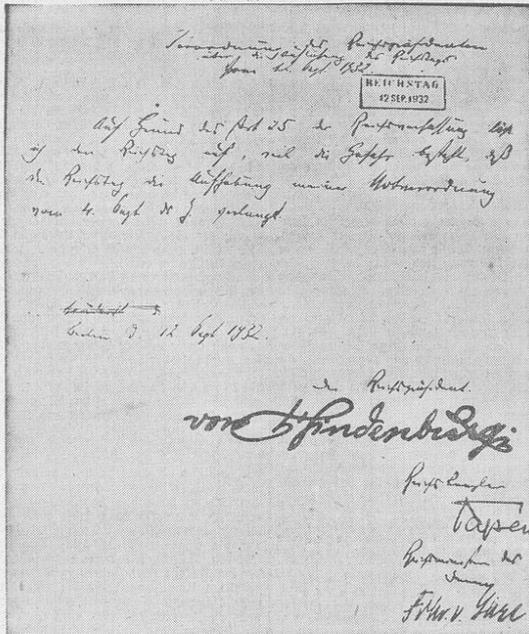
Deutschlands höchster See ist der Starberger See in Bayern. Er liegt 555 Meter über dem Meer. Nach dem Bodensee ist er auch der tiefste See. Seine mittlere Tiefe beträgt 54,5 Meter, seine größte Tiefe 123 Meter. Der Seeböschung nach folgen dem Starberger See der Ammersee (535 Meter ü. M.) und der Glempe (518 Meter ü. M.). Der am tiefsten liegende See in Deutschland ist der Jammerer See in Pommern. Er liegt nur zehn Zentimeter über dem Meerespiegel.

Während die meisten europäischen Staaten einen hohen Prozentsatz an Frauen haben, liegen die Verhältnisse in Indien umgekehrt. Dort kommen auf 100 Männer nur 94 Frauen, auf 100 lebende Männer sogar nur 67 lebende Frauen.



# Bilder vom Tage

Ein historisches Dokument.



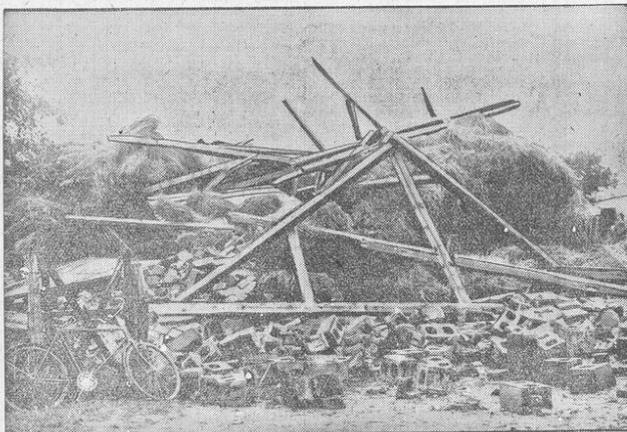
Das Dekret, mit dem der Kanzler den Reichstag auflöste. Die Urkunde ist vom Reichspräsidenten unterzeichnet und vom Kanzler sowie dem Reichsinnenminister gegengezeichnet. Sie ist nicht wie sonst mit der Maschine, sondern mit der Hand geschrieben und trägt ursprünglich die Datierung „Neudeck“. Diese ist durchstrichen und durch die Worte „Berlin, d. 12. Sept. 1932“ ersetzt.

Der Heilsarmee-Kongress in Berlin.



Der Marsch der Heilsarmee-Wandfänger durch die Straßen Berlins. — In der Reichshauptstadt fand der große Sabrestanz der deutschen Heilsarmee statt, an dem auch der Höchstkommandierende der Heilsarmeen aller Länder, General Higgins, teilnahm.

Schwere Stürme suchten ganz Nord- und Mitteldeutschland heim.



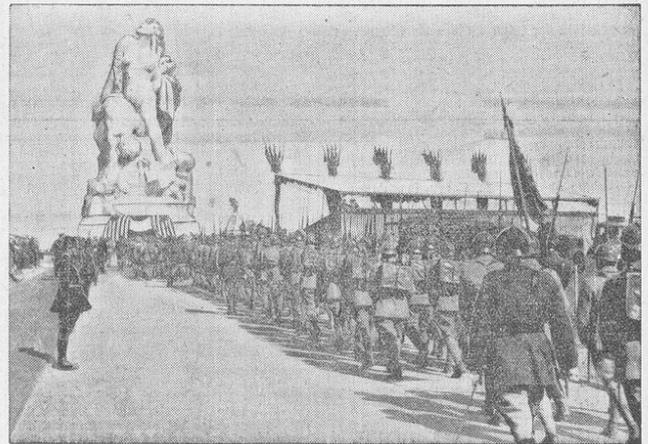
Eine massive Feldsteine, die bei Weferlingen (Provinz Sachsen) durch den Orkan zerstört wurde. — In den letzten Tagen wurden weite Gebiete in Nord- und Mitteldeutschland von schweren Stürmen heimgesucht. Vor allem in der Provinz Sachsen und hier besonders in der Gegend von Weferlingen wüthete ein orkanartiger Sturm, der große Schäden anrichtete. Hunderte von Bäumen wurden entwurzelt und wie Strohhalben getrieben. Dächer wurden abgedeckt und schwere Bausteine mehrere hundert Meter weit fortgeschleudert.

Das Fest der Deutschen Schule in Berlin.



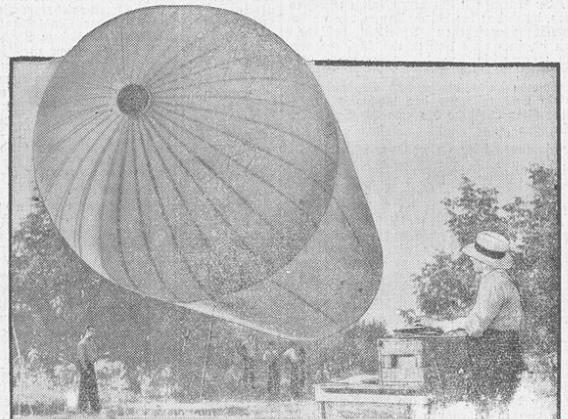
Oben: Reichsinnenminister von Gagal bei feierlicher Ansprache. Unten: Ein Moment aus dem großen Massen-Bewegungsspiel, das bei dem Fest aufgeführt wurde: Mädchengruppen als symbolische Trägerinnen des Völkergedankens eilen von dem Mast, der mit der Völk-Flagge geschmückt inmitten des Stadions aufragt, in allen Richtungen über das weite Stadionfeld, das als der Lebensraum des deutschen Volkes gedacht war.

Die feierliche Entfaltung des französisch-amerikanischen Kriegerdenkmals an der Marne.



Französische Truppen bei der großen Parade vor dem Ehrenmal. — Auf der Straße von Soljions nach Meaux, auf dem Kampflager der großen Marnechlacht von 1914, wurde das große französisch-amerikanische Kriegerdenkmal feierlich enthüllt, das an diesen entscheidenden Wendepunkt des Weltkrieges erinnern soll.

Ein Luftschiff, das ohne Halte-Mannschaft landen kann.



Der Konstruktör Rolo (rechts) kontrolliert die Landungsmöglichkeiten des Modells seiner neuen Erfindung. — Der Amerikaner Thad Rolo hat das Modell eines Luftschiffes angefertigt, das ohne Landemannschaft und ohne daß Gas, Wasser oder Ballast abgelassen wird, vielmehr ausschließlich dank seiner aerodynamischen Vorrichtungen zu landen vermag. Um den Windwiderstand zu verringern, läßt ein freibeweglicher Tunnel von einem Ende des Luftschiffes zum andern, wodurch vor allem die Gefahr eines plötzlichen Vortretens durch einen Windstoß wesentlich verringert wird.

Bapen unter Anklage.

10 Millionen Deutsche durch Antarktis bedroht.

Nach dem Bericht des Vereins Deutscher Antarktisfahrer... während des Monats August im deutschen Reich... über die Saisonverhältnisse... keine Auftragszunahme eingetruffen... Der Geschäftserfolg war durch Devisenschwäche...

Mehr als die Hälfte der Beschäftigung der deutschen Maschinenindustrie entfällt zurzeit immer noch auf die Ausfuhr... Große Werte sind für den Wiederaufbau der zerstörten der deutschen Maschinenindustrie im Ausland während des letzten Jahres... 1931 fast 10 Millionen Deutsche unmittelbar und mittelbar von der Ausfuhr gelebt... Es wäre ein schwerer Fehler der deutschen Wirtschaftspolitik...

Das ist von einer der größten Internationalschmerzorganisationen in Deutschland... und wir Sozialdemokraten, die wir seit drei Jahren im heftigen Kampf gegen den Lohnabbau, die Kaufkraftverfallung und die Verarmlichung antarktischer Vorkämpfer... nach ihrem eigenen Verständnis... ihren breiten Rücken hergelehnt haben, damit die Politik der Papenregierung erst möglich wurde.

Sünde wider den Geist.

Die Regierung Papen schafft mit ihrer zweiten Notverordnung geradezu ungeheuerliches Verbrechen... bekommt so viel, wie wenn er nicht arbeiten würde. Das

Neuererscheinungen im „Völkertreue“.

Josef Lenhard: Mensch unterm Hammer. Roman. 211 Seiten. Ganzleinen, in Buchhülle. Buchausstattung von Van Tschold. Verlag: Der Völkertreue GmbH, Berlin SW. 61. 1932. Preis 4,30 RM. — Ueber allen Menschen, die ums tägliche Brot kämpfen müssen, waltet ein Verhängnis, das sie zwingt, unbewußt einander zu zerfleischen... „Mensch unterm Hammer“ heißt das Buch. Das belegt, daß Schläge ausgeht und empfangen werden. Es ist ungeahntes und wahrhaftiges Erleben und zeigt die Hauptfigur im gigantischen Kampfe um die Erlösung der Schöpfung und die Befreiung der Erde. Das Buch wird in anderen Sprachen vielen wird es Kraft geben zum beschwerlichen

Größte Luftsportschau der Welt

„Dela“ am Berliner Zirkus. — Vom Kinderdrachen zum Unberühmten der Zukunft.

(Brief aus Berlin.) Es ist kein Zufall, daß gerade an der Wiege des modernen Flugports, in Berlin, in wenigen Wochen mit der „Deutschen Luftsportausstellung 1932“ die gewaltigste Schau entstehen soll, die es in der Geschichte dieses Sportweizes bisher gegeben haben dürfte... Jeder sein eigener Marsch.

Die ganze Ausstellung ist in eine Reihe von Abteilungen gegliedert, die jedem Besucher eine vollständige Uebersicht über die Entwicklung und den heutigen Stand des Flugports geben sollen... Beratungsgesellschaft für Flugjäger.

Wie der Nachwuchs sich am Modellbau für den späteren Ernst des Flugports vorarbeitet, wird man in einer eigens hergerichteten Vorklasse

sehen können, in der jeder Besucher auf Wunsch praktische und Anregungen über den Flugmodellbau erhalten wird... Als nächste Abteilung kommen die Erzeugnisse der Industrie an die Reihe, die alles umfaßt, was für den Flugzeugbau in Betracht kommt...

Werkflugboot im Jahre 1950. In der Abteilung „Wettbewerb und Luftsport“ soll sinnfällig gezeigt werden, wie bedeutend die Flugzeugwerke auf dem Luftsport und die Verwirklichung der Maschinen gewirkt haben... Hier erklingt inmitten der nüchternen technischen Gegenwart auch verheißungsvolle Zukunftsmusik und der Besucher wird den Veranstaltern für diesen Absteher ins Land der Phantasie gewiß nicht böse sein.

Wohlmeinungen sind in Tausenden und aber Tausenden von Fällen unter die Wohlfahrtsunterstützung... Die Regierung hat die Wünsche der Schwärmer erfüllt... Die Regierung hat die Wünsche der Schwärmer erfüllt... Die Regierung hat die Wünsche der Schwärmer erfüllt...

auf ehrliche und redliche Weise durchs Leben zu schlagen. In mancher verantwortlichen Stelle ist ein Licht aufgegangen... Staatsführung?

Seimstetter Daubmann in Berlin.



Dank Daubmann, der nach 16 Jahren in seine Heimat Gmdingen bei Freiburg zurückkehrte, weiß zur Zeit in Berlin, wo unterjocht werden soll, ob die Schidungen Daubmanns über seine Kriegsgefangenschaft und Flucht den Tatsachen entsprechen.

Sonne - Luft - körperliche Betätigung und: Kaffee Hag!

Der Humorist privat.

Lustige Wilhelm-Buch-Angebote. Ein Herr vom Humor. Im „Humoristischen“ Buch führt ein älterer, genügsam dreifelhöcher Herr gegenüber, der brummend in einer Nummer der „Liegenden Blätter“ blätterte... „Am Gottes willen“, erwiderte Buch, „ein wahres Glück, daß ich Ihnen nicht als Meister begegnet bin.“

Der Spiegel.

Im einem Gespräch am Fischmarkt sucht Buch nach einem neuen Spiegel, weil sein alter über der Kommode beim Umzug in Trümmer gegangen war... „Manu, so teuer“, bemerkt er, „der Spiegel ist doch nicht mehr neu.“

„Der Völkertreue“.

„Der Völkertreue“ Vierteljahresschrift. Redigiert von Karl Schröder. 8. Jahrgang, 1932, Heft 4. Sonderheft „Kriege“. Verlag: „Der Völkertreue GmbH“, Berlin SW. 61. 16 Seiten. Preis 0,30 RM. Das neue Heft enthält interessante Beiträge zu dem leider höchst aktuellen Thema „Kriege“, u. a. einen größeren Artikel von Fritz Ullrich über „Buch in der Krise“.

Leinwand.

Ob hat Buch ein kleines Erlebnis mit einem Mähdreher Jungen erzählt, dem er eines Tages auf der Maximilianstraße begegnete... „Was ist dir denn passiert?“ fragt ihn Buch teilnehmend.



Der polnische Pilot Zwitlo und sein Begleiter Wigura, die beide am diesjährigen Europaflug teilnahmen...

Praktische Winte für die Hausfrau.

Bei Licht und Gas kann man im allgemeinen, wenn man aufsparen sparen...

Wenn der Korzen zu groß ist. Meistens hat man im Haushalt nicht Korzen in allen möglichen Größen vorrätig...

Die Behandlung des Kochgeschirrs. Wir haben heute eine so große Auswahl an Kochgeschirr, daß es oft Schwierigkeit...

Tragödie in der Nordsee.

Ein deutscher Ingenieur vor den Augen seiner Retter ertrunken.

Wie wir schon berichteten, lief am Montag nachmittags im Ender Hafen der französische Dampfer „Strengh“ leer von Passagieren...

Die Fahrt wurde die Todesfahrt für den Hamburger Ingenieur, denn nachmittags lief, gerade als sie die freie Nordsee erreichte, ein orkanartiger Sturm ein...

Mehrere hundert Schiffe in ihrer unmittelbaren Nähe vorbei, jedoch alles Nuln nützte in dem Orkan nichts...

Die beiden verloren den Mut nicht leicht, sondern versuchten mit Kleidungsstücken eine Art Rettungsflöße herzustellen...

Nach kaum fünf Minuten laut auch das Motorboot, das sich gerade noch solange gehalten hat...

Das einzige, was er von seinem Freunde noch hat bergen können, ist eine Uhr...

Anna May Wong verhaftet.

Sie hat einen Stadtfahrer mit dem Auto überfahren. — Der Fährstark ohne Führerschein.

Aus Wien wird berichtet: Die berühmte chinesische Schauspielerin Anna May Wong ist in Wiener Kostüme auf der Fahrt nach Prag angehalten...

Anna May Wong befand sich in Begleitung des bekannten amerikanischen Komponisten Rudolf Frimel, der durch seine Operette „Molaner“ populär geworden ist...

Anna May Wong sah am Steuer seines 12-Zylinder-Cadillacs, als das Unglück geschah.

Auf dem Hauptplatz von Langenwang kam dem Wagen ein Radfahrer entgegen. Im Korridor wurde er vom Auto gestreift...

Nach dem Unfall fuhr Anna May Wong mit ihrem Wagen in der Richtung nach Wien weiter; später sah sie bei der Polizei an...

Tatsächlich wurde der Cadillac sofort nach

dem Passieren der Stadtgrenze in Wiener Neustadt zum Stehen gebracht.

Anna May Wong und der Eigentümer des Wagens wurden zur Polizei gebracht.

Es stellte sich heraus, daß Anna May Wong keine Führerschein besaß. Die Polizei nahm daraufhin ihr und dem Kompositionisten die Pässe und die Koffer ab...

Bei ihrem Verhöre beteuerten Anna May Wong und Frimel, daß sie den Unfall gar nicht bemerkt hätten...

Dieser Aussage steht allerdings gegenüber, daß der Wagen auf der rechten Seite am Kotflügel deutliche Spuren eines Zusammenstoßes trägt...

Der Bericht konnte bisher nicht übernommen werden, doch scheint er an dem Unfall selbst schuldig zu sein.

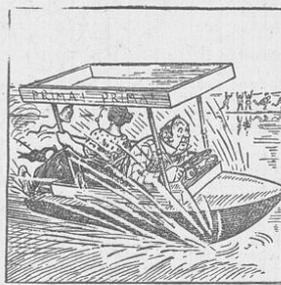
Neue Abenteuer des Herrn Pimpelmann.

Von G. Th. Rotman.

(Nachdruck verboten.)



31. Noch ist aber der Jammer nicht aus! Nachdem es zuerst noch die Minna als Ballastier bekommen hat...



32. Da fährt sich das Gesicht des Herrn Pimpelmann auf! Er hat seinen alten, treuen Fluß wieder erkannt!



33. „Frau! Frau!“ ruft Herr Pimpelmann, „komm doch heraus und schau her!“



34. „Wenigstens“, fügt sie hinzu, „wenn die Minna nichts dagegen hat!“



35. Seit vielen Tagen schon fühlte Herr Pimpelmann sich nicht ganz wohl.



36. Er erinnerte sich, daß er noch einen Vetter in Oberbüdel wohnen hatte...



**Sparen  
aber - gut  
essen! Also  
KARSTADT  
Lebensmittel**

**WILHELMSHAVEN — DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN**

| Butter und Fette                   | Käse                                 | Weine                               |
|------------------------------------|--------------------------------------|-------------------------------------|
| Schweineschmalz . . . 0.46         | Edamer, vollfett . . . 0.58          | Kirschwein . . . Liter 0.85         |
| Bratenschmalz m. Grieb. 0.58       | Dän. Schmelzer 30% . . . 0.55        | Erberwein . . . Liter 0.90          |
| Schmalz m. Gew. 0.54               | Holländer 20% . . . 0.42             | Johannisbeerwein . . . Liter 0.75   |
| Reines Flömschmalz . . . 0.62      | Holländer, vollfett . . . 0.58       | Stachelbeerwein . . . Liter 1.00    |
| Coosett . . . 1-Paket 0.23         | Tilsiter o. Rinde, 20% . . . 0.49    | Griech. Muskat . . . Liter 1.00     |
| Nierenfalg . . . 1-Paket 0.38      | Tilsiter, vollfett . . . 0.75        | Reiner Korn, Korabir . . . 1.45     |
| Margarine . . . 1-Paket 0.25       | Emmentaler o. R. . . Paket 0.40      | Doornkat, Silberkorn 20% . . . 1.75 |
| Margarine, Haushalt . . . 0.27     | Sperb.-Dessertkäse 1/2 Sch. 0.20     | Mawell-Liköre . . . 1/2 Fl. 1.45    |
| Margarine, Holländerin . . . 0.36  | Delik.-Weichkäse 1/2 Sch. 0.25       | Moselwein, Ndl. Biffler Fl. 0.50    |
| Margarine, Dalia . . . 0.44        | Milsterkäse, vollfett . . . 0.30     | Fruchtschäume mit Fl. 1.30          |
| Saiet-Oel . . . Liter 0.45         | Allgauer Stängkäse . . . 0.38        | Melaga, rotgold. F. Flasche 0.85    |
| Saiet-Oel . . . große Flasche 0.48 | Feinst. Schweizer, fin. . . 0.30     | Preise ohne Flasche                 |
| Molk.-Butter, tägl. frisch 0.18    | Harzer . . . Rolle 6 Stück 0.10      | Flaschengland 10 Pfennig.           |
| Old-Molkerbutter 1.Pak. 0.128      |                                      |                                     |
| Kolonialwaren                      | Delikatessen                         | Wurstwaren                          |
| Melange-Kaffee . . . 1/2 0.50      | Heringssalat . . . 1/2 0.17          | Rotwurst in Ringen . . . 0.48       |
| Kaffee, Erka-Hausm. 1/4 0.55       | Fleischsalat . . . 1/4 0.17          | Hildesheimer Rotwurst 0.56          |
| Mischkaffee 20% Bohn. 0.64         | Majonnäse . . . 1/4 0.17             | Westfal, Kochwurst 0.72             |
| Kakao, lose . . . 0.55             | Gewürzgerichte . . . 4 Stück 0.25    | Bierwurst . . . 0.85                |
| Brötkaffee, ausgiebig 1/4 0.75     | Seitengerichte . . . 1/4 0.13        | Leberwurst, fein . . . 0.80         |
| Ostf. Misch. vollfett. 1/4 0.95    | Hering in Gelée . . . Portion 0.12   | Streichwurst Br. Art 0.90           |
| Kandiszucker, wd. u. br. 0.45      | Frisch-Rüchertacke 1/2 0.40          | Fleischwurst . . . 0.92             |
| Deutscher Sago . . . 0.32          | Fettl. Heringe l. Tom. gr. Dose 0.38 | Plackwurst, schnittfest 0.95        |
| Mehl . . . 5-Pf. Beutel 1.20       | Porlag, Sardinen Glühobst 0.26       | Schinkenwurst l. Ringen 1.10        |
| Feinste Vanille Glas (4 Stg.) 0.25 | Geräuch. Schellfisch 0.34            | Feinste Salami, ung. Art 1.10       |
| Bräunwürfel . . . 10 Stück 0.25    | Fettlief. Fleckerlinge 0.36          | Cervelatwurst . . . 1.15            |
| Kunsthonig . . . 1-Paket 0.40      | Geräuch. Lachsgeringe 0.38           | Feinstgem. Aufschnitt 1/4 0.35      |
| Feinste helle Rosinen 0.45         | Bund-Aal . . . 3-4 Stück 0.58        | Delikat-Topfsülze 0.32              |
| Zucker . . . 0.34                  | Sämtl. Rücherewaren tägl. frisch     | Vorderschinken 1/4 0.28             |
| 10 0.35                            | Vollfett-Büchlinge 0.25              | Sülze l. Magen 1/4 0.15             |

Unsere Lebensmittel-Abteilung steht unter ständiger Kontrolle eines Nahrungsmittel-Chemikers

**10% Rabatt**

erhalten Sie bis einschließl. Dienstag, den 20. September, auf alle Waren (ausgenommen Zucker und wenige andere Artikel).

**Tha-Ga-Kaffee** stets frisch geröst. 1/4 Pfd. 50 ¢ bis 1,00  
**Tha-Ga-Broken-Tee**, kräftig u. rein schmeckend, 1/4 Pfd. 75 ¢ bis 1,05  
**Tha-Ga-Ostfries.-Misch.**, sehr ergiebig, m. f. Aroma, 1/4 Pfd. 85 ¢ bis 1,15

Unser Schlager:  
**1 Pfd. Haushalt-Kakao 95 ¢**  
 u. 1 Pfd. Zucker . . . nur 95 ¢

Margarine lose . . . . . Pfund 24 ¢  
 Margarine in Pakete . . . . . 32 ¢ bis 78 ¢  
 Tadel-Oel . . . . . Pfund 25 ¢, Liter 48 ¢

**Hamburger Kaffee-Lager  
 THAMS & GARFS**  
 Marktstraße 38 Gökstraße 54  
 Tel. 613 Tel. 544

**Von heute auf morgen erhalten Sie Ihre Gummistempel**  
 nur bei **Christian Wichmann**  
 Fernsprecher 450, Werftenstr. 4

**Serdeinjähe (Topfjöhner)** Stahl, neue Br. von 45 Pf. an  
 Heinrich Scholte, Grenzstraße 15.

**Großverkauf von 30000 Kolonialwarengeschäften**

**Hülsenfrüchte**

Weiße Bohnen . . . . . RM. 0.14  
 Weiberg-Bohnen . . . . . RM. 0.26  
 Grüne Erbsen . . . . . RM. 0.20  
 Graue Erbsen . . . . . RM. 0.22

**Wilhelmshaven.**  
**Definitive Steuermahnung.**  
 Diejenigen Pächter, welche der öffentlichen Zahlungsaufforderung ungenügend für September das Schulgeld, die Grundvermögens- und Hauszinssteuer, dazu gemeindl. Zuschläge nicht bezahlen und Zahlung nicht erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, diese zur Vermeidung der Zwangsversteigerung nummernspätestens bis zum 20. d. M. hierher zu zahlen.  
 Neben Gebühren sind bei den Grundsteuern außerdem noch für jeden angefallenen halben Monat die gesetzlich vorgeschriebenen Verzugszuschläge von 1 v. d. bez. Rückstandes zu entrichten.  
 Wilhelmshaven, den 15. September 1932.  
 Kämmerei-Kasse als Vollstreckungsbehörde.

**Notgemeinschaft der Inoffiziellen.**  
 Gedente der Gewerbstoten!  
 Gedente der Wittwolen!  
 Gedente der Hungerigen!  
 Gls für ein warmes Mittagessen

**Stadt, Badeanstalt Oldeogestr. 12 (Tel. 1240)**  
 Geöffnet Mittwochs bis Sonnabends Damen- und Herren-Abd. Sämtl. mediz. Väder u. Maschinen a. f. alle Stoffen (mitgl.). Preisverzeichnis a. Wunsch.

**Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut Bei Schwarzenberger ??**  
 Ecke Metzger Weg und Börsenstraße

**Selbstbefehler kaufen Leder**  
 am besten bei  
**E. Sinnemann, Wilhelmshavener Str. 57.**  
 Große Auswahl, niedrigste Preise.

**Ingenieur-Schule Weimar**  
 Flugzeugbau / Flieger-  
 schule / Papier-  
 techn. / Automobilbau  
 Maschinbau / Elektro-  
 techn. / Automobilbau  
 Prospekt anfordern

**Weinpreise steigen!**  
 Noch hieße ich einige außerordentlich billige Rheinweine zu alten Preisen an:

|   |      |
|---|------|
| 1931er St. Martiner Kirchberg . . . . .   | 0.48 |
| 1931er Gaultschelheimer . . . . .   | 0.58 |
| 1931er Oppenheimer . . . . .  | 0.58 |
| 1931er Niersteiner Domtal . . . . .   | 0.60 |
| 1931er Liebfraunmilch . . . . .   | 0.62 |
| <b>Beim Kauf einzelner Flaschen kein Abschlag!</b>  |      |
| Douro Portwein . . . . .  | 1.10 |
| Original-Douro-Portwein 30% . . . . .   | 1.50 |
| 1914er Original-Douro-Portwein 20% . . . . .  | 2.50 |
| 18 Hektar   |      |
| Die beiden letzten Weine habe ich selbst aus Portugal importiert. Ich übernehme volle Garantie für Reinheit der Weine, d. h. daß sie unversehrt sind. |      |
| Echten Tokayer-Wein, 5 buttig . . . . .   | 3.20 |
| halbe Flasche . . . . .   | 1.70 |
| Auch für diesen Wein übernehme ich volle Garantie, weil auch selbst importiert.   |      |
| Weinbrand-Verschnitt, 3 Stern . . . . .   | 1.95 |
| Doornkat-Kornbitter, 32% Fl. . . . .  | 1.65 |

**Stümpel**  
 Likör-Fabrik  
 Fernruf für alle Verkaufsstellen 1415

**Zu verkaufen**  
**Schlachthof**  
 Freibad  
**Fleischverkauf**  
 Freitag, nachmittags 3 Uhr  
 Sonnabend, vormittags 8 Uhr  
**Achtung! Billig!**  
 Prima Noulaben . . . 85 ¢  
 Rindfleisch 3 St. . . . 70 ¢  
 Rindfleisch 3 St. . . . 60 ¢  
 Gschätz . . . . . 70 ¢  
 Knoblauchpurz . . . 60 ¢  
**W. Hoyer,**  
 Ecke Metzger- u. Gerichstr.  
 billige, große Warenwahl  
 Ger. Stümpel,  
 Gedenkstraße 18

**Stützen**  
**Schlafzimmer**  
**Speisezimmer**  
**Ger. Stümpel,**  
 Gedenkstraße 18

**BAKKER**  
**TEE**  
**Y**

**Radio-Anlagen**  
 aller Fabrikate  
 Bequeme Platzanbahn.  
**Elektro-Annas**  
 Wilhelmshab. Str. 30.

**Achtung!**  
 Ein Großfilm, den jeder gesehen haben muß.  
 Theo Shall, Marion Lessing, Ulrich Haupt, Arnold Korff in:  
**Die große Fahrt!**  
 20 000 Mitwirkende  
 1000 Indianer  
 Gewaltige Büffelherden  
 Der große Marsch der Zehntausend durch alle Schrecknisse — mordende Hitze — Sumpfe — furchtbare Schneestürme — Wolken von Indianerpfeilen — wilde Stromschnellen.  
 Jugendliche haben Zutritt.  
**Première ADLER**  
 Heute

**Stellenangebot**  
**Junge**  
 langbeinige Mädchen  
 als Tanz-Gewinninnen für d. Neue Schauspielhaus gelehrt. Bedingungen im Theaterbüro d. 7. Uhr.

**Büfettfräulein**  
 sucht sofort  
 Ottens, Central, Cafe  
 Bismarcks u. Grenzstr.

**Stellennachfrage**  
 20jähr. Mädchen sucht  
 Stelle als Hauswirtschafterin,  
 fähigst u. fleißigst, a. f. l. f. Off. u. V. 1561 a. d. Exp.

**Zu kaufen gesucht**  
 Wer gibt Hinter- und  
 Vorderback billig ab, ev.  
 auch alt. Rahmen? Off.  
 unt. V. 1523 a. d. Exp.  
**Wies Lavier** zu  
 kaufen gesucht, auch re-  
 paraturbedürftig. Off.  
 unt. V. 1521 a. d. Exp.

**Gebrauchte Küche**  
 zu kaufen gesucht. Off.  
 unt. V. 1522 a. d. Exp.

**Zu vermieten**  
**Gut möbl. Zimmer**  
 billig zu vermieten.  
 Zebethstr. 33, 3. Etg.

**Zumiet gesucht**  
 zum 1. Okt. 1 helle, trock.  
 Zimm. (30-40 qm) im  
 Zentrum gesucht. Off.  
 unt. V. 1548 a. d. Exp.

**Zu kaufen**  
 Sonn. Krüm. Wohnz.  
 (32-30 qm) ges. gleich  
 abgeh. z. kaufen ges. Off.  
 u. V. 1531 a. d. Exp.

**Prismenglas (Reiß 6x)**  
 ges. Photoapp. od. gute  
 Grammophonplatte, z. f.  
 Off. u. V. 1532 a. d. Exp.

**Heirat**

**Heiratsgesuch!**  
 Hoff. Ehe- u. Vollamt  
 Rühringen, Mühlenweg  
 Bitte Brief abgeben.

**Verschiedenes**  
**Am Freitag: Großer**  
**Preisskat**  
 Fette Preise!  
 Hierzu laden idbl. ein  
 J. Steinenberg und Frau,  
 Eisehloß-Bierhalle,  
 Gte Grenz- u. Zwerfstr.

**Block**  
 für  
**Preis-Skat**  
 zu haben bei  
**Paul Hug & Co.**  
 Peterstraße 76

**Uhr**  
 zu m r t i d j soliden  
 Preisen  
**Chr. Grün,**  
 Uhrmacher,  
 Wilhelmshab. Str. 10.

Haben Sie schon eine neue Herbst-Krawatte?  
 Eine große Sendung Neuheiten ist wieder eingetroffen!  
 Nur zu den Serienpreisen 0,25 0,55 0,85 1,15 1,45 1,75  
 in der **Krawatten-Börse**  
 Marktstraße 36

**Hübsch.  
 nicht wahr?**

Lassen Sie sich auch  
 Ihren Hut so hübsch  
 umarbeiten und  
 modernisieren bei  
**Fr. Steinkopf**  
 Gökstraße 64 - Großtes Spezial-  
 haus für Damenhüte am Platze

**Deutscher  
 Metallarbeiter-Verband  
 Rühringen-Wilhelmshaven**  
 Donnerstag, 15. September, abends 8 Uhr,  
**Bertrauensmännerziehung**  
 im Saale des Gewerkschaftshauses.  
 Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte  
 sind vorzulegen. Volkshäufiges Erscheinen wird  
 erwartet. Die Ortsverwaltung.

Einladung zu dem am Freitag, 16. September,  
 abends 8.30 Uhr, im Gesellschaftshaus statt-  
 findenden Vortrag:  
**Gefesselte  
 Arbeitskraft!**  
 Gestaltung der Wirtschaft durch  
 die Weltanschauung!  
 Redner ist der ehemalige Kreisleiter der NSDAP,  
 Dr. Armin Roth.  
**Freie Aussprache!**  
 Eintritt 40 Pf., Gewerbesteuer 10 Pf.  
**Tannenbergsbad e. W.**  
 Kampfgruppe Wilhelmshaven-Rühringen.

**Gewerkschaftshaus-Restaurant** --  
 H. Nordhorn  
**Preisabbau**  
 Vorzüglicher Mittagstisch für 250  
 im Abonnement . . . . . 0.80 RM.  
 Großes Bier . . . . . 0.25 RM.

**„Central“**  
 Bismarck-Gte, Grenzstraße (Zw. C. Ottens).  
 Jeden Freitag, präzis 9.00 Uhr:  
**Gr.Preisskat** fette Preise. Treffpunkt 1 Pf. Zeit  
 zu hören der neue 5-Körner-Duin (Wiesle-Gesell)

**Hessen-Verein** Wilhelmshaven  
 Rühringen  
 Ueberrnorgen,  
 Sonnabend, den 17. d. M., in allen besonders her-  
 gerichteten Räumen des „Werftspeisehauses“:  
**Die groß. Hessen-Kirmes**  
 (Ein Winerfest am Rhein)  
 Militär-musik im illuminiert. Garten — Feuerwerk  
**Streich-Konzert des verstärkten Kur-  
 orchesters im Saal**  
 (Leitung Kapellmeister Hans Mayer)  
 Aufführungen in original-hess. Landstrachten  
**5 Tanzkapellen**  
 und Streichmusik  
 Die guten 2ter hessischen Weine vom Faß  
**Kassenöffnung 19.00 Uhr, Anfang 19.45**  
 Benutzen Sie den Vorverkauf!  
 Es ladet ergeben ein **Die Kirmesleitung**

**Erfrischungshalle  
 „Siebethsburg“**  
 Ecke Mühlenweg u. Dammstr.  
 Rauchwaren aller Art-  
 Zeitungen, Zeitschriften u.  
 sämtliche Radio-Zeitungen frei Haus  
 ohne Bestellgeld. PAUL KUHNÉ.

Am 12. September verstarb unser ehe-  
 maliger Kollege  
**Julius Fendt**  
 im Alter von 71 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken ist ihm gewid!  
 Die Belegschaft der Segelmacher-  
 Werkstatt der Marine-Werft